8 Rb VI 29

B. Jaecks Gesch. Sept. 43

L. g. o. 8. R. B.

18.x

Alberada
Erbgräfin von Banz

oder

Macht der Frauenwürde.

Dramatisches Spiel in vier Akten,

von

Dr. M. Birnbaum.

Bamberg.
In Commission bey Carl Friedrich Kunz.
1816.

Staats-
bibliothek
Bamberg

Dem

durchlauchtigsten Fürsten und Herrn

Herrn Wilhelm

Herzog in Bayern

ehrfurchtsvoll zugeeignet.

Eure Durchlaucht

geruhte, mir die huldvolle Versicherung zu geben, vorliegenden dramatischen Versuch der Erlaubniß einer öffentlichen Zueignung würdigen zu wollen. Die besondere Vorliebe, mit der **Eure Durchlaucht** das durch den Geist des elften Jahrhunderts in ein Kloster umgeschaffene Schloß Banz seiner ursprünglichen Bestimmung auf eine so glänzende Weise wiedergab, erregte in mir den Wunsch dieser Zueignung, **Eurer Durchlaucht** bekannter Antheil an jedem Versuche der Kunst gab der Hoffnung einer Erfüllung Raum, und die erfolgte **Höchst** huldreiche Zusicherung belebte mir den Muth, dies Werk meiner Muse ans Licht zu fördern, und im Gefühle tiefster Ehrfurcht **Eurer Durchlaucht** vorzulegen.

Möge

Möge dem erhabenen Geiste, der das Alte so glanzvoll erneute, das Neue nicht unwillkommen seyn, das ohne allen Anspruch auf Glanz im leichten Spiele der Dichtkunst zur alten Zeit zurückeführt.

Eurer Durchlaucht

Baimberg im Januar 1816.

unterthänigster
M. Birnbaum.

Vor:

Vorerinnerung.

Damit du wissest, günstiger Leser, wohin dich der Verfasser dieses dramatischen Spieles zu führen, Willens sey; so diene dir zur Nachricht, daß das nunmehrige Schloß Banz, welches vom elften bis zum neunzehnten Jahrhunderte eine ansehnliche Abtey gewesen ist, in Franken dicht am Ufer des Mains sieben Stunden nördlich von Bamberg, an der herzoglich Coburg'schen Grenze auf einer anmuthigen Höhe liegt, von der man den reizenden Maingrund und eine weite vom Fichtelgebirge, dem Thüringer Walde und der Rhön begrenzte Landschaft übersieht. Das Schloß Banz war in ältesten Zeiten der Sitz der Grafen im Banzgau; Hermann, Graf von Vohburg, Markgraf auf dem Nordgau, und seine Gemahlin Alberada, waren die letzten Besitzer desselben, durch die es in ein Kloster verwandelt wurde. Diese Umwandlung ist der Stoff vorliegender Arbeit, der aus Sagen, Legenden und aus den in den Geschichts-

schichtsquellen vorgefundenen historisch-genealogischen Nachrichten *) geschöpft ist. Sollte den Verfasser das Streben nach Vereinigung derselben dem Standpunkte dramatischer Einheit etwas entrückt haben, so glaubt er Rechtfertigung in der Benennung seines Versuches zu finden; und sollte bey dem, was poetische Zuthat ist, der strenge Geschichtsforscher einen historischen Verstoß aufspüren wollen; so bedenke er, daß es dem Dichter, der selbst das Unmögliche in das Gebiet der Wirklichkeit hereinzieht, erlaubt seyn müsse, das als wirklich anzunehmen, was wenigstens als physisch möglich nicht widersprochen werden kann.

*) Diplomatische Geschichte der Benedictinerabtey Banz. Nürnberg in der Lechnerischen Buchhandlung 1803. (von Placidus Sprenger)

Per-

Personen.

Alberada, Erbgräfin von Banz, Wittwe Hermanns Grafen von Vohburg, Markgrafen auf dem Nordgau.

Hedwig, ihre Tochter.

Goßwin, Graf von Höchstadt und Staleck.

Luitgardis, dessen Gemahlin.

Hiltegunde, Gräfin in Franken, Goßwins Pflegbefohlne.

Wolfram, Graf von Abensberg.

Otto, dessen Bruder.

Sigurd,) zwey nordländische Abenteurer.
Ottur,)

Conrad, Schloßkaplan in Banz.

Gunnar, ein alter Normann.

Paul, Fährmann am Maine.

Gertrud, sein Weib.

Bernhard, Knappe der Alberada.

Nordländische Krieger. Reisige der Alberada. Knappen Wolframs.

Die Handlung spielt abwechselnd in Banz, auf der nahe gelegenen Burg Steglitz, und in der Umgebung beyder Schlösser, beginnt am Abende des einen, endet mit dem Abende des andern Tages und fällt in das Jahr 1079, in die Periode des Kampfes zwischen dem Pabste Gregor VII. und Kaiser Heinrich IV.

Erster Akt.

(Wiese am Fuße des Banzerberges, vom Maine begrenzt und von der Abendsonne beleuchtet, das Schloß Banz ist seitwärts auf der Höhe, und im Hintergrunde jenseits des Flusses der Staffelberg mit einer Kapelle sichtbar.)

Erste Scene.

Hedwig springt den Schloßberg herab, später tritt Luitgard auf.

Luitgard. (noch hinter der Scene)

Halt! Hedwig! Hedwig! Wag' es nicht zu weit!
Und nicht so eilig gleit' den Berg hinunter!

Hedwig. (stark athmend)

Gottlob! Daß ich nun auf der Wiese bin!
Die Eb'ne lockt die Jugend in die Welt,
Von der so neidisch sie die Höhe scheidet.

Luitgard. (eintretend)

Unartig Kind! Kaum kann man dich ereilen,
Stets folgest du, wie ein unbändig Roß,
Dem eignen Trieb' nur, nicht der ältern Stimme,
Der klügeren, die Vorsicht anempfiehlt.

Hedwig.

O wollet, liebe Muhme, mich nicht schelten,
Weil ich so freudig bin und jugendfrisch.
Ich fühl' so wohl mich auf der bunten Aue,
Wo die Natur zu mir, die lebensreiche,
So zaub'risch redet!

Luitgard.

Doch muß deßhalb man
Den klugen Sinn und mädchenhafte Zucht
So ganz vergessen? — Durch die Gründe schweift
Das wilde Heer der tollen Abentheurer,
Die drüben sich auf Steglitz eingedrungen,
Die Thalbewohner selber fürchten sie,
Und halten ängstlich sich in ihren Hütten.
Nur du wagst dich so tollkühn aus dem Schlosse,
Hörst nicht das Rufen deiner treuen Muhme,
Und jagest sie, dir folgend, in das Thal,
Wo sie vor Angst kaum waget, recht zu athmen,
Und scheu umblicket nach den wilden Jägern,
Die — Gott mag's wissen — nicht gerechte Menschen.

Hed-

Hedwig.

Verzeihet, Muhme, meinen Jugendsprüngen!
Es sieht die Welt sich um viel heitrer an,
Wenn man sie aus der Nähe erst betrachtet;
Doch droben wird mir 's ängstlich, wie im Käfich'
Dem Vogel, der in freye Luft gehangen! —
Nur aus der Ferne seh' ich dort die Welt,
Und Ihr wißt doch, wie 's in die Welt mich zieht!

Luitgard.

Du eitles Kind, bist wahrlich fremder Sprosse
Von unserm Stamm', der reich an frommen Ahnen. —
Den edlen Megingoz, der 's reiche Geldern
Mit Klugheit einst beherrscht, wie seine Gattin
Gerbirgis, die aus ihrem eignen Erb'
Das Kloster Villich unweit Bonn gestiftet,
Sprach heilig ihres treuen Volkes Mund.
Ihr Heldensohn starb auf dem Feld' der Ehre,
Nicht minder war er frommen Sinn's begierig,
Und Gottes Friede war wohl Gottfrieds Lohn!
Zwey seiner Schwestern Adelhaidis und
Berthrada starben in der Heil'gen Rufe,
Als frommer Klöster fromme Hüterinnen.
Die dritte Remintrud war an Graf Friedrich,
Der heil'gen Kaiſ'rin Kunigundis Bruder,

Die

Die jüngste Alberada an Graf Otto
Im Banzgau hier vermählt, und deine fromme
Großmutter, die auf deine Mutter auch
Den reinen Sinn der Frömmigkeit verpflanzt.
Nur du verkenn'st der Heiligkeit Beruf
Ausartend von der angebornen Neigung.

Hedwig.

Recht treulich habt Ihr mir sie hergezählt
Die heilige Verwandtschaft, Luitgard!
Nur Euch allein vergaß't Ihr beyzufügen. —

Zweyte Scene.

Hiltegunde kömmt langsam mit dem Ausdrucke innerer Ruhe den Berg herab. Die Vorigen.

Hedwig.

Habt Nachsicht nur mit meinem Jugendsinn',
Der rechte wird sich mit den Jahren finden.

Luitgard.

Es röthet bald sich, was will Rose werden. —
Sieh Hiltegundis nur, der du an Jahren,
An Frömmigkeit und zartem Sinn' nicht gleichest!

Hedwig.

Auf jedem Boden wachsen andre Blüthen,
Und andrer Sinn ist jeglichem Gemüthe. —

Laßt

Laßt mich lustwandeln hier auf dieser Wiese,
Es ist der Schauplatz meiner liebsten Träume.

Luitgard.

Folg' meiner Warnung, komm zum Schloß' zu=
rücke!

Hiltegund. (hinzutretend)

Laßt sie gewähren, liebe Luitgard!

Luitgard.

Du weißt nicht, was du bittest, Hiltegund!
Du, sie, wir alle schweben in Gefahr,
Und meiner Obhut seyd ihr anvertraut,
Bis Alberada wieder kömmt von Rom,
Und mein Gemahl Goßwin, der sie begleitet.

Hiltegund.

Der liebe Gott schützt uns ja hie und da,
Drum laßt der guten Hedwig ihren Willen!

Luitgard.

Wenn du mich bittest! — Doch nur kurze Zeit. —

Hedwig. (küßt Hiltegunde)

Von Herzen Dank! Nun bin ich um viel froher!

(Sie springt voran, Luitgard folgt ihr bedächtlich mit Hiltegunde.)

Dritte Scene.

Sigurd und Ottur treten auf.

Sigurd.

Nein! Ottur, nein! Ich mag's nicht leiden, wenn
Der Lebenskreis schon eng ist abgeschlossen,
Wenn man nicht weiter kann, und nicht zurücke.
Der Körper welkt, der Geist bleibt ewig jung,
Die Zeit nicht kann die Jugendsprünge dämmen;
Doch mit dem Körper geht der Geist zu Grabe,
Giebt man sich fremdem Willen hin zum Opfer.
Und dieses Loos — harrt deiner in der Heimath!

Ottur.

Heim, heim zieht 's mich zu Nordlands freyem
Himmel,
Ich kann nicht froh mehr seyn hier in dem Süden,
Hier ist Natur und Mensch und Thier verkleinert. —
Und seh' die See ich nicht, die brausend wild
Die Küsten schlägt des nord'schen Wunderlands,
Die tausendzackig sich zum Himmel dämmen
Voll kühner Warten starker Heldenburgen
Verwegner Horstungen des Riesenaars;
Seh' ich das Nordlicht nicht, das Flammen sprüht,
Und See und Land in Zaubergluthen taucht,
Allvater Odins heil'gen Wiederschein!

Hör

Hör ich der Skalden wundervolle Lieder,
Den Klang der Erze nicht in Waffenhallen
Bald wieder; muß ich wie ein Weib vergeh'n,
Das jammert um den früh erschlagnen Helden!

Sigurd.

So ist die Gluth erloschen, die mit mir
Nach Abentheuern dich von Norweg trieb?

Ottur.

Erloschen nicht; sie sucht nur neue Bahn,
Daheim auch kann sie ihre Richtung finden.

Sigurd.

So willst du dort des Adlers Fehde führen,
Der, horstend auf dem angebornen Fleck',
Mit tausend gleichgebornen Brüdern streitet?
Ich glaubte dich von meiner Gluth entzündet,
Doch keine Gluth ist die, so rückwärts wirkt.
Mein wildes Leben will nur vorwärts streben,
Ein Feuer hat's erzeugt, das Niemand ahndet,
Vielleicht brennts schief, verderblich zündend brennts;
Doch immer brennt es gleich nach einer Seite,
Kein Sturmwind kann es mir zum Flackern bringen,
Und wer es hemmen will, brennt sich die Hände!

Ottur.

Was willst du hier, wo man nicht Odin kennt?
Wo 's keine Kämpfe giebt und keine Lieder,
Wie sie auf Nordlands hohen Küsten gelten?

Sigurd.

Sigurd.

Wie? Hält'st du es für Nichts, bald hier bald dort
Zu schrecken ein entfremdetes Geschlecht
Mit ungewohnter Waffen Schauerklang'?
Durch jedes Land ein fremder Gast zu streifen,
Und jedes Landes Wunder zu erspäh'n?
Für Nichts, zu seyn sein eigner Herr und Meister,
Der, nicht vergeudend seine Lebensgluth,
Dem Leben fremd bleibt, das nur Freyheit fesselt;
Der nur im Fluge will das Leben haschen,
Und wo's am wild'sten geht, es sucht am ersten?

Ottur.

Auch in der Heimath üb'st du deine Kraft,
Wenn an das Leben die Natur dich kettet!

Sigurd.

Zieh hin, und mach' dich heimisch! Ich will's nicht;
Nicht Kleines treibt, wer seine Kraft will üben.
Ein steter Wohnort zieht den Geist zum Frieden,
Doch Frieden flieht, wer keine Fessel duldet.
Im Norden wohnt die Kraft; da zeuget sie
Die riesige Natur, und zu der Kraft
Erstarren selber ihre Bildungen,
Und Odins Eisenhände pflegen sie!
Da muß der Menschensinn unbiegsam, starr

Wie

Wie Eisen seyn, das Nordlands Berge zeugen.
Doch, bleibt das Eisen in dem Schacht vergraben,
Erprobt es nicht die angestammte Kraft;
Es muß zum Schwerdt sich formen, muß hinaus!
So auch der Normann, denn er rostet ein,
Gelangt er niemals jenseits seiner Berge.
Im fremden Sturm' muß seine Kraft er proben,
Und Stürme suchen, wo er kämpfen könne.

Ottur.

Hier ist kein Sturm, der deiner Kräfte werth!

Sigurd.

Der Normann bringt die Stürme mit vom Norden.

Ottur.

Doch ruhig bist du, seit wir mit Gewalt
Auf jene Warte drüben eingedrungen,
Fast scheint es mir, als bändigte der Süden
Die wilden Stürme deiner eignen Brust!

Sigurd.

Weißt du es nicht, daß lang der Hekla schweigt,
Bevor er ausstößt seine wilden Gluthen?

Ottur. (zutraulich)

Wohl glüht's in dir, doch wild nicht ist die Gluth,
Gesteh' es mir, ein Weib hat sie gezähmt.
Weißt du, als wir das erstemal hieher —
Nicht lange ist's — mit unserm Zug' gekommen,
Sah'st eine Jungfrau du auf dieser Wiese,

Und

Und diese ist's, die dir im Sinne liegt!
An jenem Tag' erstürmtest du die Warte,
Und schauest seitdem nach der Burg hinüber,
Die diese Jungfrau einschließt. — Sag! Was soll
Sie dir? — Es ist ja keine Nordlandstochter,
Die es verdiente, daß ob ihr du jetzt
Die Kraft verläugnest, die dir angeboren,
Und ruhig sitzest, wie ein spielend Kind!

Sigurd. (zürnend)

Zähm' deine Worte! Du begreifst mich nicht!

Ottur.

Noch minder werden 's andre, denn die Wunder
Des Nordlands kann der Normann nur begreifen!
Gestehe mir's, du streifst durch diese Gründe
Nur um der Jungfrau willen? Ist's nicht so?

Sigurd.

Und wär' es auch? Wär 's nicht ein würdig Ziel?
Denn eine Perle ist sie, hier verloren,
Der hohe Wuchs verräth't die Nordlandstochter,
Und mir erringen will ich sie zur Braut!

Ottur.

Willst um sie freyen, bis sie dir gewogen?
Du bist auf einem Irrweg', armer Sigurd!
Man fürchtet uns auf Höhen und in Gründen,
Du wirst vergeblich Liebe hier erwecken;

Ob du auch Jahrelang hier sehnend sitzest,
Das Vaterland verlern'st und deine Kraft.
Ich kenne dich nicht mehr, du bist kein Normann!

Sigurd.

Wär ich es wohl, blieb vor dem Ziel ich steh'n?
Bald soll zu Tage das verhaltne Feuer!
Wofür hab' ich den Willen? Er soll stürmen
Zum Ziele, wie die ungedämmte Fluth!
Nicht diese Mauer soll den Normann schrecken,
Sie hol' ich draus, und wär's die Asgardsburg!

Ottur. (mit Ruhe)

Und hast du sie geholt, was frommt es dir,
Wenn sie dir unhold?

Sigurd. (betroffen)

O das wird sie nicht!

Ottur.

Und wär sie's dennoch? Sigurd? Wäre sie's?
(nach einer Pause, zutraulich)
Zieh heim mit mir zum schönen Heldenlande,
Da giebt's der hochgesinnten Frau'n genug,
Die, wohlvertraut mit holder Zauberweise,
Dir süßen Meth aus goldnen Hörnern reichen,
Aus goldnem Herzen süße Minne geben!

Sigurd.

Sigurd. (auffahrend wie aus tiefen Gedanken)
Horch doch! Ich höre Menschen nah'n, laß uns
Beyseite geh'n, bis sie vorüber sind.

(Beyde gehen ab)

Vierte Scene.

Wolfram und Otto treten auf von der entgegengesetzten Seite.

Wolfram.

Wie ist mir? Otto! Hat der Jugendreiz
Noch je so frisch zum Herzen mir geredet,
Als hier in diesem Paradiesesgrunde?
Mir ist, als wär ich einst schon hier gewandelt,
In einem andern, einem schönern Leben
Von dem ein heiteres Erinn'rungsbild
Herüberlächelt in die Gegenwart
Mit wundersüßem Ahndungsblick. Sieh nur
Das Purpurlicht, das auf den Bergen zittert
Wie Liebesgruß von einer Jungfrau Lippen!
Und hier das Grün, der Hoffnung heitres Band,
Das so lebendig mein Gemüth umschlingt.
Sag! lieber Bruder! Findest du's nicht schön?

Otto.

Otto.

Ich find' es schön, bedeutungsreich, wie du;
Doch, weißt du ja, auf andre Weise nur,
Denn die Natur ist des Gemüthes Spiegel.
Mir ist sie nur ein schöner Wehmuthsbote,
Dir aber bringt sie Lebensfreudigkeit:
Dir deutet sie die Heiterkeit des Seyns,
Mir kläret sie des Werdens tiefen Sinn,
Und — da, was wird, einst doch geworden ist —
Mir das Geheimniß, wie das frische Seyn
Zurückesinkt in seines Werdens Nichts.

Wolfram.

Laß das! Du reiches tiefbewegtes Herz!
Komm jetzt mit mir! Laß uns den Berg besteigen,
Von dem das Schloß so hell herunter blinkt
Mit der neun Thürme stattlicher Umgebung!
Gewiß zeigt sich von dort in ganzer Pracht
Das schöne Land, das unser Fuß beschritten.

Otto.

Wie du es willst, obgleich — du lachest wohl —
So ahndungsvoll die Brust sich mir bewegt!

Wolfram.

Schmerzt sie dich denn?

Otto.

Otto.

Das Körperliche nicht,
Doch des Gemüthes Schmerz nimmt keine Zeit.

Wolfram.

Vielleicht der Raum! — Mir ist, als ob's da oben
Nur heitere Gesichter geben könnte,
Und heitre Blicke dringen in das Herz.
Komm laß uns geh'n.
(Er ist im Begriffe abzugehen, plötzlich inne haltend)
Doch halt! Wer nahet dort?
Sieh! Eine Dame ist's, voll Jugendfreude;
Laß uns zurück hier treten, sie belauschen.
(Er tritt mit Otto beyseite.)

Fünfte Scene.

Hedwig kömmt langsam aus dem Hintergrunde, sie hält einen Blumenstrauß in der Hand, den sie mit Heiterkeit und Aufmerksamkeit betrachtet. Die Vorigen.

Hedwig. (ohne die Andern zu bemerken)
Ich pflückte diese Blumen, doch wofür? — —
Was thut auch das? Mit Frohsinn pflückt ich sie,

Wo Freude wohnt, fehlt selten die Bedeutung,
Und sollte sie auch in uns selber liegen,
Und sollte sie vielleicht die Zeit erst bringen.
Die Rose ist ja Bild der Freude, nun
Da hat das Pflücken Deutung gleich gefunden!
Denn ich bin ja dem Frohsinn' sehr ergeben.
Es ist 'was herrlich's um den lieben Frohsinn,
Der so in eine Seele sich gedrungen,
Daß ihn auch Nichts, auch Nichts, verdrängen kann!
Drum ihn zu deuten, pflückt ich diese Blumen,
Und wer mit Deutung pflückt, der pflückt auch froh! —

Wolfram. (in freudigem Staunen zu Otto)
Welch göttlich Frauenbild! Wer sähe sie,
Und könnte seinem Herzen noch gebieten?

Hedwig. (lächelnd, wie vorhin)
Sieh doch! Da hat ein zartes Blümchen auch
Sich in den Kranz der Rosen eingeschlichen.
Mußt du dich denn zur Rose immer drängen? —
Ja freylich, wer einmal die Rose sieht,
Die rechte, mein' ich, kann sie nicht vergessen.
Die Rose soll ja Bild von Allem seyn,
Was lieb und werth dem Herzen ist! — Dann wohl

Mag

Mag sich zur Rose das Vergißmeinnicht
Gesellen, das an klarer Quelle keimt,
Verborgen oft, ein deutungsreiches Blümchen! —

Wolfram.

O könnt ich's deutungsvoll von ihr empfangen!
Hör' Otto! Otto, was von diesen Lippen,
Von diesen reizenden Korallen strömt.

Hedwig.

Doch Schade, daß der frische Blumenkranz
In meiner Hand verwelken soll, und daß
Ich fremder Hand ihn deutend nicht kann geben.

Wolfram.

Ich red' sie an, nicht länger halt' ich mich.

Otto.

O störe nicht der Jungfrau stille Freude!

Hedwig.

Ja freylich dürfte, wer den Kranz empfienge,
Mir meiner Jugend Frohsinn nicht entreissen.

Wolfram. (eilt auf Hedwig zu, hastig)

Den laß ich Euch; gebt mir den Strauß, o Jungfrau!

Hedwig. (in freudigem Schrecken)

O Gott des Himmels!

Wolfram. (bescheiden zurücktretend)

Wollet mir verzeihen,
Ich habe Euch erschreckt, Euch überrascht —

Hedwig.

Hedwig. (bedeutungsvoll)

Das habet Ihr. — Die Zeit bringt meinem Pflücken
Bedeutung ja! Doch immer, seh' ich wohl,
Ist Frohsinn nicht vereint mit der Bedeutung.
(nach einigem Zaudern)
Da nehmt!
(sie giebt ihm den Kranz, und will sich schnell entfernen)

Wolfram. (eilt ihr nach, und faßt ihre Hand, mit Hast)

O weilet, schöne Dame, weilt!
Und sagt, wie ich soll Eure Rede deuten?

Hedwig.

Das mag der Blumenkranz Euch sagen, und —

(sie wendet sich nach dem Hintergrunde, der kommenden Luitgard entgegen.)

Sechste Scene.

Luitgard und Hiltegunde treten im Hintergrunde von der einen, Sigurd und Ottur zugleich von der andern Seite auf. Die Vorigen.

Otto. (Hiltegunde erblickend, heftig bewegt)
O alle Heiligen! Wen seh' ich hier?
(er steht unbeweglich, in ihren Anblick verloren.)

Hiltegunde. (ängstlich auf Sigurd und Ottur deutend)
Sieh! Luitgard! Wer sind die Schreckgestalten?

Luitgard. (in höchstem Schrecken)
Gerechter Gott, das sind die wilden Ritter!

Hedwig. (ohne Sigurd und Ottur zu gewahren)
Nein, gute Freunde sind's, Ihr irret, Muhme!

Luitgard. (Hedwig und Hiltegunde mit sich fortziehend)
Fort, fort zum Schloß'! O Gott beschütze uns!

Hedwig. (widerstrebend)
Nur einen Augenblick! — Seyd nicht so strenge!

Luitgard.
Verirrtes Mädchen! Fort in Eile, fort!
(sie zieht beyde gewaltsam mit sich fort)

Siebente Scene.

Die Vorigen ohne Luitgard, Hedwig und Hiltegund.

Wolfram. (mit Sehnsucht und unbeweglich nach Hedwig blickend)
Bist du Erscheinung von dem Himmel? — Dann
Kehr' nicht sobald zur Höhe deinen Schritt!

Otto. (eben so nach Hiltegund gewandt)
Soll ich sie wiederseh'n, um wieder sie,
Die Unbekannte, in der Menschenfluth
Der Sehnsucht unerreichbar zu verlieren?

Sigurd. (gleichfalls Hiltegunde mit starren Blicken verfolgend)
Bin Baum ich, an dem Boden festgewurzelt,
Daß starrend nicht die Krone weiter kömmt?
Bin Fluß ich, daß die brausendtolle Fluth
Bergaufwärts nicht die wilden Wogen treibt?
Nein! Nein! Ein flammend Leben bin ich ja,
Und aufwärts jag' es der Begierde Sturm.
Fort, fort! Ihr nach, ging's in die neunte Welt!

(er ist im Begriffe, abzustürmen)

Wolfram und Otto. (treten ihm zugleich in den Weg)
Nicht einen Schritt!

Sigurd. (mit Ottur das Schwert ziehend)
Zurück! Ihr seyd des Tod's!

Wolfram. (mit Otto gleichfalls ziehend)
Ob wir es sind, lehr' erst des Kampfes Ende.

Sigurd.
Mein Fuß zertritt, was will den Weg vertreten!

(Sie fechten, Wolfram und Otto weichen, Alle ziehen kämpfend von der Bühne.)

Achte Scene.

(Hütte des Fährmanns am Maine.)

Gertrud spinnend im Vordergrunde, später Paul mit Fischergeräthen.

Gertrud.
Wo mag mein Mann nur bleiben? Dunkel wird's,
Und schauerlich kömmt 's so allein mir vor,
Zumal, seitdem die wilde Jagd durch's Thal
Und über Höhen brauset. — Weiß der Himmel,
Was das bedeuten soll! — Horch! Horch! —
Was regt sich?
Mein Paul wird's seyn. — Gottlob! Da ist
er ja!

Paul.

Paul. (tritt ein und wirft seine Netze auf den Boden)
Ey guten Abend, Gertrud! Hast du dich
Denn nicht gefürchtet?

Gertrud.

Freylich wohl, wo bliebst
Du auch so lang', und ließest mich allein?
(man hört fernen Donner)

Paul.

Ich packte meine Netze drauß' zusammen
's giebt ein Gewitter, Gertrud, rabenschwarz
Kömmt es von Babenberg heraufgezogen,
Und wetterleuchtet über'm Staffelberg'.
Hab' meinen Kahn an's Ufer auch gezogen, —
Denn 's ziehen Floße noch so spät durch 's Wehr
Herab von Kronach — wollt' dann Reiser suchen,
Und ging noch eine Streck' hinauf an 's Holz:
Doch schnell hat mich die Furcht zurückgetrieben,
Denn 's war mir just, als hört' ich Schwerter klirren.

Gertrud.

Gerechter Gott! 's ist nimmer Ruh' und Fried'
In unserm Grund', seit unsre gnäd'ge Frau
Nach Wälschland ist gereist.

Paul.

Gott mag es wissen!
Man hört seit dieser Zeit von Tag zu Tag
Die wunderlichsten Dinge hier im Thal.
Kaum wagt man mehr aus seinem Hauß' zu geh'n,
Als säß' der Satan einem auf dem Hals'.
Gerechte Menschen, so viel ist gewiß,
Sind die da droben auf der Steglitz nicht.

Gertrud.

Glaub 's selber nicht. Des Nachbars Grete hat
Mir wunderliche Sachen heut erzählt,
Daß mir 's noch blau vor meinen Augen schwimmt.
Sie sollen Hörner auf dem Kopfe haben,
Und Drachenschweif', und, was weiß ich, noch Alles!

Paul.

Mein Lebtag hab' ich solche Furcht und Angst
Nicht ausgestanden, als seit 's wilde Heer
Sich auf der Steglitz drüben eingenistet.
Was wird Frau Alberada dazu sagen,
Wenn sie von Wälschland wieder kömmt, und hört,
Wie ihre Burg von solchem Unholdsschwarm'
Belagert ist? So lang sie bey uns war

Hat Niemand noch von solchem Greul gehört!
(es blitzt und donnert)
Horch, Gertrud, nur, wie's draußen tobt und lärmt!
Die Bäume knarren, und der Sturmwind pfeift,
Und brummend hallt der Donner in den Gründen!
Man sollte meinen, 's hätt' der Himmel selbst
Von uns die Hand gezogen, seit sie uns
Die gnäd'ge Frau verließ.
(der Sturm wird heftiger, es pocht an der Thüre)

Gertrud. (aufspringend)
Gerechter Gott!

Paul.
Um's Himmels willen, was bedeutet dies?
Hat man nicht 'mal in seiner Hütte Ruh'?
(es pocht wieder)

Stimme. (an der Thüre)
Auf! Auf! In Eile auf!

Paul.
Barmherz'ger Himmel!
Das lärmt ja fast, als wie die wilde Jagd!

Gertrud.
Sieh doch, wer 's ist!

Paul.

Paul.

Mir liegt's in allen Gliedern,
Wenn es nur die da droben auf der Steglitz —
Gott steh' uns bey — nicht sind, die Satans-
söhne!

(das Donnern und Pochen wird immer heftiger)

Die Stimme.

Eröffnet eilig! Hilfe thut uns Noth!

Paul.

Gleich! Gleich! — Ich muß die Thüre doch
eröffnen,
Denn Menschen scheinen es, die Hilfe brauchen.

(er geht ängstlich an die Thüre, und eröffnet sie behutsam)

Neunte Scene.

Wolfram tritt voraus, ihm folgt Otto verwundet und schwach von zwey Knappen geführt. Die Vorigen.

Paul.

(zieht ehrerbietig die Mütze und verneigt sich mit Gertrud. Es donnert dazwischen heftig)

Wolf-

Wolfram.

Nur hier herein! — Gott grüß euch guter Alter!
Gönnt Obdach einem wunden Rittersmann',
Die Nacht bricht ein, und wüthend ras't der
Sturm!

Paul.

Mein Gott! Von Herzen gern, wenn solchen
Herrn
Die schlechte Hütte hier genügt; Gertrud!
Gertrud! Schnell hilf den Lehnstuhl mir bewe-
gen
Für den gestrengen Herrn!

(er bringt mit Gertrud einen Lehnstuhl aus dem Hintergrunde)

Otto.

(läßt sich darauf nieder, mit schwacher Stimme)
Gott segne euch 's!

Wolfram. (tritt einige Schritte vor, für sich)

Mein armer Bruder! Muß denn alles dir,
Was Freude mir, so tiefes Weh bereiten?
Muß immer denn dein ahndendes Gemüth
Der Bote seyn von deinem eignen Schmerz'?
Oh! Wen das Unglück einmal hat getroffen,
Zu diesen findet 's wieder leicht den Weg;
Und leicht gewöhnt zur Schwermuth sich der Geist,

Der

Der schon des Unglücks sichre Wege ahndet! —
Wie vieles Wunderbare traf mich heut',
Das mein Gemüthe selbst in Zweifel setzt,
Und, wie ein Traum, mein waches Auge fand!?
O hätten bald die Stürme ausgetobt,
O stiege bald der goldne Tag hernieder,
Der dieses Tags Ereignisse mir klärend
Gewißheit brächte dem bewegten Herzen!
Doch Muth gefaßt! Es gleicht des alten Plage
Der junge Tag aus durch der Freude Wage!

Zweyter Akt.

(Zimmer auf der Burg Steglitz, am nemlichen Tage etwas später. Der Sturm dauert noch fort, verliert sich aber mehr in die Ferne.)

Erste Scene.

Sigurd steht gedankenvoll am geöffneten Fenster und sieht mit starrem Blicke in die finstere Nacht hinaus.

O tobet fort ihr Stürme! Leuchtet Blitze!
Ihr Donner rollet brausend durch die Thäler,
Daß tief im Grund der Schoos der Erde bebt!
Ihr Winde, wüthet wider diese Mauern,
Daß klirrend die gewalt'gen Fenster rasseln!
Ihr Regen, gießt in Strömen zu der Erde,
Daß schäumend jeder Quell zum Waldstrom wird,
Der donnernd durch die hohlen Schluchten stürzt! —
So ist mir's wohl! — Dann stürz' ich froh hinaus,

Und durch die Strömungen ein wilder Schwimmer,
Und über Mauern ein gewalt'ger Springer,
Und durch den Sturm ein eisenfester Normann,
Durch alle Schwerter ein gewandter Fechter,
Hol' ich die Braut mir heim in wilder Nacht!
Dort üben schimmert hell der Lampe Licht
Durch's hohe Fenster der bethürmten Burg!
Im grausen Dunkel ist's ein heller Mond,
Denn dieses Licht borgt Glanz von ihrem Lichte,
Das, Sterne bleichend, eine Sonne, flammt
In ihrer Augen klarem Doppelhimmel! — —
O strahle nicht so hoch du Göttersonne,
Daß dich des Erdensohnes Hand erreicht,
Und nicht dein Strahl blos seine Blicke trifft!
Doch wie? Was hindert mich, sie selbst zu fassen?
Der Abgrund nur ist zwischen ihr und mir!
Was ist ein Abgrund für den Lavastrom,
Der flammend von des Berges Gipfel fluthet,
Und flammend zu des Berges Gipfel strömt,
Das wilde Feu'r durch Sonnengluth zu mehren? —
O sie ist schön, als wie der Freya Tochter,
Von der die Anmuth ihren Namen führt,
Ihr Blick, wie Sonnenstrahl auf Schneegebürg',
Schlank, wie die Tanne auf den Nordlandsklippen,
Ihr edler Wuchs, und tiefe Gluth ihr Auge!

Fort,

Fort, fort! Ich hol' sie mir aus jenen Mauern,
Und wären sie aus Eisen aufgethürmt,
Und stünden sie auf Trymheims Felsen, wo
Thiassi wohnt, der Mächtigste der Riesen.

(Er will abstürmen, Ottur tritt ihm entgegen.)

Zweyte Scene.

Sigurd. Ottur.

Ottur.

Wohin so schnell?

Sigurd.

Der Hekla ist im Brand'!
Wag's, Ottur, nicht, den Weg der Gluth zu dämmen!

Ottur.

Was willst du thun?

Sigurd.

Ich will die Braut mir holen
Aus jener Burg.

Ottur.

Laß erst den Sturm vertoben!

Sigurd.

Sigurd.

Seit wannen scheut der Normann einen Sturm?
Laß Stürme heulen, und die Donner wüthen!
Das ist des Normanns Brautgesang.

Ottur.

Der Regen
Schießt strömend zu der Erde, und die Bäche
Sind hoch schon angeschwollen.

Sigurd.

Desto besser!
So trägt die Fluth den Schwimmenden zum Ziel'.
Der Schiffer tauchet in des Meeres Tiefe,
Um aus der Fluth den Bernstein aufzufischen;
Und ich sollt' scheuen diese Wassertröpflein,
Die edelste der Perlen zu gewinnen?
Fort, fort! — Willst du mich auf der Fahrt begleiten?

Ottur.

Ich folge dir! — Beym Odin! Sey's zum Tode!
Der Normann darf den Normann nicht verlassen!

Sigurd. (reicht ihm die Hand)

So seh' ich gerne dich; hab' ich die Braut,
So lenken wir zur Heimath unsre Schritte!

Ottur. (in höchster Freude)
Ist's möglich? Sigurd? Sigurd? Könntest du
Zum schönen Nordland ziehn? — Dann muß die
Braut
Herbey, und wäre sie in Fingolfs Hallen!

Sigurd. (stößt in sein Heerhorn, Gunnar
tritt ein)
Zwölf Nordlandsreiter sollen rasch zu Pferde,
Ihr Fürst zieht aus, die Braut sich heimzuho=
len! —
Du Gunnar bleibst im Schlosse mit den andern
Und hör'st du meines Heerhorns hellen Klang,
So öffnest du die Burg uns zum Empfang'!

(Alle gehen ab.)

Dritte Scene.

(Des Fährmanns Hütte am Maine.)

Wolfram tritt mit Paul aus der Kammer.

Paul.
Er schlummert sanft, seyd unbesorgt, Herr Ritter!
Die Wund' ist nicht gefährlich. —

Wolf=

Wolfram.

Wollt' es Gott!

Der Himmel segne Eure Mühe, Alter! —
Ihr sagtet mir vorhin, das Schloß der Höhe
Sey Banz genannt, und Eigenthum des Grafen
Hermann von Vohburg, der nun leider todt! —
Wohl kenn' ich das Geschlecht derer von Vohburg,
Ihr Stammschloß liegt nicht ferne von dem meinen,
Da wo die Ilm am Geissenfelder Forst'
Zur Donau fließt. Des Grafen Bruder auch,
Der noch in Vohburg haußt, den jüngern Diepold
Kenn' ich persönlich. Mir liegt nun daran,
Das Nähere von Hermanns Tod zu wissen.
Erzählet mir doch, was Ihr davon wißt!

Paul.

Von Herzen gern. — Im letzten Sommer war's,
Als Heinrich unser gnäd'ger Herr und Kaiser
Gen Rudolph zog, den sie zum Kaiser auch
Gewählt, weil Heinrich in des Pabstes Bann'.
Graf Hermann nun — Gott hab' ihn selig — folgte
Den Fahnen Heinrichs. Unweit Melrichstadt
Kam's zum Gefecht' bey'm Dorfe Streu; da fiel

Des

Des Grafen Bruder Diepold in der Schlacht —
Der ältre Diepold. — Hermann ward verwundet,
Und hin nach Wirzburg drauf gebracht, wo er
Im Herbst' desselben unglücksvollen Jahrs
Verschied. Der Bischoff Adalber versagt,
Weil Kaiser Heinrich in des Pabstes Bann',
Und Hermann ihm treu Lehenspflicht geleistet,
Dem Grafen streng das kirchliche Begräbniß,
Zu seiner Gattin Alberada Leid',
Die nun nach Wälschland ist zu Fuß gewandert,
Um fromm zu büßen, was ihr Eh'gemahl
Verschuldet, und des heil'gen Vaters Herz
Durch demuthsvolle Bitte zu erweichen,
Daß er den Bann vom Haupt' des Todten nehme.

Wolfram.

Sie selber ging dahin? Und so allein?

Paul.

Ihr Vetter nur von Höchstadt, Graf Goßwin
Begleitet sie mit wenigem Gefolg'.

Wolfram.

Welch' fromme Treue!

Paul.

Ja, gestrenger Herr!
An Frömmigkeit giebt's ihres gleichen nicht,
Und weit und breit verehret sie das Volk;

Denn eine Mutter ist sie jedem Armen,
Und eine Trösterin in jedem Leid':
Viel Gnade hat ihr Gott darob verlieh'n,
Und wirkte Wunder durch die fromme Hand.
So ging sie einst in ihres Wesens Huld,
In ihres Wandels stiller Heiligkeit
Zur Mittagshitze in das freye Feld.
Die Schnitter lechzten nach dem Trunk' der Labe,
Und weit und breit war kein lebend'ger Quell.
Da schlug sie froh, voll heil'ger Zuversicht,
Mit einem Stabe in die flache Erde,
Und sieh! Ein Brünnlein quoll daraus hervor,
Und jeder labt sich an dem reinen Quell,
Und nennt ihn dankend Alberada's Brunn.

Wolfram.

Ich staune, Alter, ob der frommen Frau!
Aus welchem Stamm' entsproßte diese Blume?

Paul.

Ihr Vater war im Banzergau' Graf Otto,
Und ihre Mutter Alberada auch,
Wie sie, genannt, und frommen Sinn's, wie sie,
Des Fürsten Megingoz von Geldern Tochter.
Nebst Alberada hatte Otto noch
Drey Söhne, die in jungen Jahren starben,
Der Eine ist im Maine hier ertrunken. —
So blieb sie ihres Stammes letzter Sprößling,

Und

Und brachte ihrem Eh'gemahl' Graf Hermann
Das Schloß zu Banz mit allen Gütern zu.
Ein einzig' Töchterlein entsproßt' aus dieser
Beglückten Ehe, Hedwig heißet sie,
Ein lebensfrisches Jungfräulein fürwahr!

Wolfram. (für sich)

O das ist sie, die mir die Blumen gab!

Paul.

Die lebet auf dem Schloß'. Auch Luitgard
Die Ehefrau Goßwins, und seine Mündel,
Die fromme elternlose Hiltegund,
An Tugendwandel Alberada's Bild,
Sind auf der Burg, bis Alberada wird
Zurückekommen aus den wälschen Landen.
Mit Sehnsucht harret Jedermann auf sie,
Denn Glück und Segen wich aus unsern Thälern,
Seit sie, die Heilige, von uns entfernt!
Ja käm' sie nur, gewiß bald hätt's ein Ende
Mit all' dem Greul der wilden Unholdsgäste!

Wolfram. (für sich)

Das sind dieselben wohl, mit denen wir
Den grauenvollen schweren Kampf bestanden? —
Wer sind denn diese Ritter?

Paul.

Ritter? — Graf!

Des Satans Söhne sind's, doch keine Ritter,
Zum mindesten sind sie vom wüth'gen Heer'!

Wolfram.

Woher sind sie gekommen?

Paul.

Gott mag's wissen!
Die Burg doch sah't ihr auf dem spitzen Berg'
Vom Maine rückwärts, hinter Banz gelegen?
Sie heißet Steglitz, und gehört zu Banz.
Da hat sich — nun zwey Wochen wird es seyn —
Der tolle Hauf' in einer Nacht gesetzt,
Und brauset seit der Zeit durch Thal und Höh'n,
Und schrecket Jung und Alt; denn, Gott der Herr
Mag's wissen! Menschen sind 's nun einmal nicht.
Oft blasen sie auf wunderbaren Hörnern,
Daß Mark und Bein der Schauerklang durchdringt.
Viel größer sind sie, als wir Menschenkinder,
Und sehen auch ganz anders aus, als wir!

Wolfram.

Habt Ihr sie denn in Nähe schon geseh'n?

Paul.

Bewahre Gott! Wer traut sich so 'was zu?
Jüngst setzt' ich Leut' im Nachen über'n Fluß,
Da kam 's daher am Ufer aufgetrabt,
Man meint', es seyen Tausende gewesen.

Wir Alle werfen uns vor Schrecken nieder,
Bekreuzen uns, bis es vorüber war.
Noch überläuft es mich, denk' ich daran.
Auch sollen auf dem Staffelberg' bey Nacht
Sie oftmals tanzen um ein großes Feuer.
Der Pater selber, der die Klause hat,
Getrau't sich dann aus seiner Zelle nicht! —

Wolfram.

Habt nur Geduld! Ich selber will versuchen,
Steht Gott mir bey, von dieser Plage Euch
In Kurzem zu befrey'n.

Paul.

Ja, gnäd'ger Herr!
Nicht wohl ist mit dem Bösen Spiel zu treiben.

Wolfram.

Leichtgläub'ger Alter! Laßt den Glauben fahren!
Denn Menschen sind's, verlasset Euch darauf!
Nur freylich wild'rer Sinnesart, als wir.
Doch Menschen sind's; ich müßte sehr mich irren,
Nach dem, was Ihr und was ich selbst erfahren,
Wenn es nicht wilde Heidenritter wären
Aus dem noch unbekehrten Norderland'!

(Man hört plötzlich einen Lärm vorüberziehender Reuter mit tiefem Hörnerklang')

Paul.

Paul.

Gott steh' uns bey! Hört Ihr den wilden Trupp?

Wolfram.

Wohl hör' ich ihn, die fremden Gäste sind's,
Ich will doch seh'n, was sie bey Nacht beginnen.
(er will abgehen)

Paul. (hält ihn zurück)

Um Gott! Bedenket Eure arme Seele!
Herr Ritter! Unterlasset solchen Frevel!
Zudem ist ja der Sturm noch nicht vorüber,
Es könnte leicht Euch 'was zu Leid' gescheh'n,
Die finstre Nacht ist keines Menschen Freund.

Wolfram.

Seyd unbesorgt um mich, die Donner schweigen,
Und still und friedlich steigt die Nacht hernieder.
Pflegt unterdessen meinen Otto wohl!
Auf Wiederseh'n! Bald bin ich wieder hier.
(er geht ab)

Paul.

(folgt, ihn zurückehaltend, ängstlich in den Hintergrund)

Um Gottes willen, Herr! Um Gottes willen!
Stürzt Euch nicht ohne Noth in die Gefahr!

Vierte Scene.

(Zimmer im Schlosse Banz.)

Luitgard, Hiltegunde und Hedwig.

Luitgard. (zu Hedwig)
Du thöricht' Kind! Kann dich der Sinn der Welt
So irre leiten, daß der Warnung du
Von deiner treuen Muhme nicht mehr glaubst?

Hedwig.
Ihr irret aber, Luitgard, gewiß!
Zwey stattlich schöne Ritter sind 's gewesen,
Und nicht, wie Ihr mir wollet glauben machen,
Zwey feindlich böse Geister.

Luitgard.
Sey doch klug!
Ist 's dir allein denn unbekannt, wie uns
Die Steglitz drüben überfallen ward
Von zweyen Riesen, die hier Niemand kennt,
Und die seit jener Zeit in Furcht und Angst
Das arme Landvolk setzen, uns verhöhnend?

Hedwig.
Die waren 's sicher, liebe Muhme, nicht;
Denn Anmuth strahlte aus den edlen Zügen
Zumal des Einen, und Vertrauen flößte

Sein

Sein deutsches Auge ein, sah man es an.
Unmöglich, nein! Ich kann 's, ich darf 's nicht
glauben,
Daß dies der Blick der Arglist ist gewesen.
Der freche Blick nicht eines tük'schen Unholds,
Es war des deutschen Jünglings reiner Blick;
Durch reines Aug' sieht man in reine Seele,
Und ist des Herzens tiefer Grund nicht klar,
So trübet er auch den Krystall der Augen,
Der stets der Seele gleicht, die aus ihm blicket.

Luitgard.

Dir fehlen reine Augen, ja fürwahr!
Mit meinem Auge hab' ich sie geseh'n,
Noch graut es mir ob der Erinnerung,
Es waren scheußlich widrige Gestalten.
Ist's nicht wahr, sanfte Hiltegund?

Hiltegund.

Ich sah
Vor Schrecken sie kaum an, und scheuer Furcht,
Ihr kennt ja, Luitgard, mein schüchtern' Herz.

Hedwig.

Die Furcht hat Euch das Auge nur bestochen,
Ihr dächtet anders, hörtet Ihr sie reden.

Luitgard.

Wie? Hedwig? — Nein! Du hättest sie ge-
sprochen?

Hedwig.

Ey warum nicht? Der Eine nahte mir
Mit solcher Zartheit und gewandter Zier,
Daß gern' ich Antwort seiner Rede gab,
Die so wohltönend mir zu Ohren klang.

Luitgard. (zürnend)

Du ehrvergessnes Kind! Du wagtest es,
Mit frechen Führern eines Räuberhaufens,
Vielleicht wohl gar mit einem bösen Unhold',
Der leicht die Sinne dir bestricken konnte,
Zu reden? — Geh! Aus meinen Augen geh!

Hiltegund.

O zürnet doch nicht, liebe Luitgard!
Die gute Hedwig hat's nicht bös gemeint.

Luitgard.

Sprich ihr das Wort nicht, fromme Hiltegund!
Sie ist nicht werth der Fürsprach' deiner Lippen.
Geh Hedwig nur, und nimm dir Zeit zur Reue!

Hedwig. (traurig)

Ihr stoßt mich von Euch? Ihr wollt mich nicht hören? —
Es sey darum! — Ein liebevoll' Gemüth
Genüget sich mit seinem eignen Reichthum'
Und Vorwurf kann das volle Herz entbehren.

(sie geht ab mit verhülltem Auge)

Fünfte Scene.

Die Vorigen ohne Hedwig.

Luitgard. (begütigt)
Bleib'! Hedwig! Hedwig! — Sie kehrt nicht
zurück. —
Fast reut es mich, daß ich so hart gesprochen.

Hiltegund.
Ihr thatet ihr wohl Unrecht, sie ist gut,
Nicht eine Seele will ihr Herz betrüben;
Voll frommer Regungen ist ihr Gemüth,
In dem so kindlich sich die Welt bespiegelt,
Als wäre sie von guten Geistern voll,
Die Alle ihr 'was Gutes müssen bringen.
Nicht tadelt diesen weltlich heitern Sinn,
Der Himmel legt' ihn selbst ihr in's Gemüthe!

Luitgard.
Sieh! Hiltegund! — Wer anders trägt die
Schuld,
Wenn ich mich nicht mit dieser Sinnesart
Befrieden kann, als nur dein frommes Herz?

Hiltegund.
Schweigt Luitgard! — Mich stieß der Reitz der
Welt
Ja selbst aus seinem liebevollen Schooß'!

Die

Die theuren Eltern sind mir früh gestorben,
Und Mutterhand ist für ein Frauenherz
Der Liebe Leitstern; wer den früh vermisset,
Versage sich's, des Lebens Labyrinthe,
Der Erdenliebe süß verdeckte Bahn,
So ganz allein so spurlos zu betreten;
Und lerne der Entbehrung frommen Sinn,
Soll das Gemüthe nicht Verwildrung trüben,
Die gern das offne Jugendherz beschleicht.
Fehlt jener Leitstern dem verwaisten Leben
Kann ihm den zweyten nur der Himmel geben! —

Luitgard.

O Hiltegunde, frommes Mädchenherz!
Du kannst mich mit der ganzen Welt befrieden.
Der reinen Jungfrau anspruchsloses Wort
Ist die geheimnißvolle Himmelssprache,
Die schweigen heißt der Erdentriebe Ruf
Dem wilden Sturm' der Leidenschaft gebietend.
Doch Hiltegunde! Wolltest du so früh
Dem Leben schon entsagen, eh' du 's kennst?

Hiltegund.

O es ist besser, nie des Lebens Reiz
Zu kennen, als ihn jemals zu verlernen!
Mir ist, als wär zu Großem ich bestimmt
Vom Himmel selbst; und wär' es gut? wär 's fromm?

Ließ

Ließ der Bestimmung tiefestes Gefühl
Ich in des Herzens Gott geweihter Enge
Zusammenwohnen mit dem Erdenwunsche,
Der mir vielleicht das Höhere verdrängte?
Denn Niemand bürgt für seine Menschlichkeit,
Sobald sie wurzelt in der Seele Tiefen,
Und selten hört den innern Ruf man ganz;
Doch wer ihn hört, soll thun, was er gebietet!

Sechste Scene.

Die Vorigen, Conrad tritt freudig ein mit einem Briefe in der Hand.

Conrad.
O höret, gnäd'ge Frau! Mein Fräulein, hört!

Luitgard.
Was ist es denn, ehrwürd'ger Vater? Sprecht!

Conrad.
O Freude! Freude über dieses Haus!

Hiltegund.
So redet doch! Was ist's?

Con=

Conrad.

Sie kömmt, sie kömmt!

Luitgard.

Wer? Alberada?

Conrad.

Ja! Wer sonst als sie?

Luitgard und Hiltegund. (zugleich, in höchster Freude)

Dem Himmel Dank! — Und wann?

Conrad.

Schon morgen früh.
Sie schreibet mir aus Babenberg, — es bracht
Ein Bote eben diesen Brief von ihr —
Der heil'ge Vater habe ihr willfahrt,
Von ihres Gatten Haupt' den Fluch genommen,
Und Buße ihr an seiner Statt erlaubt.
Noch habe, schreibt sie, eines wicht'gen Auf-trag's
An Bischoff Rupert sie in Babenberg
Vom Pabst' Gregor sich zu entledigen,
Und eile her dann auf der Liebe Flügeln!

Luitgard.

Gedanket sey 's der ew'gen Vorsicht! Nun
Ist alle Angst von unserm Haus' entschwunden.

Komm Hiltegund! Wir wollen Hedwig suchen,
Und haben meine Worte sie betrübt,
Soll diese frohe Kunde sie versöhnen!

(Alle gehen ab)

Siebente Scene.

(Terasse im Schloßgarten zu Banz mit einer von innen niederen Mauer umgeben, jenseits welcher man einige im Dunkel der Nacht unkenntliche Gegenstände der in der Tiefe liegenden Landschaft sieht. Zerrissene Wolkenbilder ziehen über den Himmel, ferne Blitze erleuchten von Zeit zu Zeit die ausserdem ganz dunkle Bühne. Seitwärts steht ein Flügel des Schlosses.)

Hedwig. (kömmt allein und gedankenvoll aus der Schloßpforte)

Die Wolken flieh'n, und ihre Stürme schweigen,
Doch hebt ein Sturm sich in der eignen Brust,
Durch fremde Worte gährend aufgeregt. —
O doppelt fühlt man ein unfreundlich Wort,
Wenn freundlich Alles zu dem Herzen ruft! —
Wenn wir nur einmal, dem Gefühle folgend,

Den Spielraum ließen unserm klaren Auge,
Und dieses auf das Schöne ist gefallen,
Des Herzens Zug durch einen Blick bestimmend;
Da müht sich Alles, uns zu überreden,
Als sähen wir mit rechtem Auge nicht!
Und wär' es auch, ist es denn wohlgethan,
Uns aus des Schauens Seligkeit zu werfen?
Ein jeder sieht, ein jeder liebt für sich,
Und Niemand kann mit fremdem Auge sehen,
Und Niemand kann mit fremdem Herzen lieben.
In unserm Auge liegt des Sehens Wahrheit,
In unsrer Brust der Liebe Seligkeit,
Und Thorheit ist es, Herz und Auge leihen! —
Doch dafür, was die Menschen feindlich rufen,
Entschädigt uns die liebende Natur;
Denn so, wie wir es sehen oder fühlen,
Zeigt sie es uns in ihrer reichen Fülle!
Wie liebevoll spricht Alles hier mich an,
Als müßt' ich ihn, den heut mein Auge sah,
Aus dieses Himmels lebenstiefer Bläue,
Die goldbesternt durch flieh'nde Wolken blickt,
Aus dieser Bäume dunkler Wölbung seh'n!
Geheimnißvoll, als wie das Menschenherz
Aus seiner Tiefe blickt, sieht die Natur
Uns an in ihrer nächtlichen Umhüllung;
Und wie der Blitz, der von dem Äther flammt,

Die

Die dunkle Hülle auf Momente klärt,
Der Erde wundervollen Schoos uns lichtend;
So hellet auch der Blicke Zaubermacht
Auf Augenblicke des Gemüthes Tiefe.
Doch Blicke sind, wie Worte, vielbedeutend,
Nicht immer läßt ihr Sinn sich wahr entziffern,
Zumal wenn unser eignes Herz befangen.

Achte Scene.

Sigurd, der aus der Tiefe über die im Hintergrunde befindliche Mauer steigt, und Hedwig.

Sigurd. (noch auf der Mauer)
Ich bin am Ziel', die Mauer ist erstiegen,
Nun leitet weiter mich ihr Asgardsgötter!
(er springt in den Garten)

Hedwig. (auffahrend)
Was regte sich? —— Es war des Windes Zug,
Der Steine von des Schlosses Mauern wirft.
O hätten eine Stimme diese Lüfte,
Und kämen sie von ihm, mir zu verkünden,
Wie er die Blumen pflegt, die ich ihm gab.

Denn

Denn wie die Hand der Gabe ist gewogen,
Ist öfters auch das Herz dem Geber hold!

Sigurd. (indem er langsam einige Schritte Hedwig sich nähert)

Ich höre reden hier. — Beym Odin! Was
Seh' ich im Glanze durch das Dunkel schimmern?
Täuscht mich das Aug' nicht, ist 's ein Frauenbild!
O wäre sie es, die ich sehnend suche!

Hedwig. (ohne ihn noch zu bemerken)

Ob er wohl auch jetzt meiner denken mag?
Ob er wohl auch mich so lebendig sieht,
Als er mir vorschwebt, wie am Mainesufer
Mir seine Blicke heut in's Inn're drangen?

Sigurd. (halblaut)

Ihr Götter mögt euch in Walhala freuen,
Doch meine Wonne tausch' ich nicht um eure!

Hedwig. (erschrocken)

Gott! Was war dies? Sprach 's nicht in meiner Nähe?
War 's nicht ein Klang, als wie von seiner Stimme? —
Es war nur Täuschung! Ach so liebevoll
Ist die Natur, daß sie den Lüften selbst
Die Stimme leiht, die unser Herz sich wünscht. —
Doch — Gott! Was schleichet durch das Dunkel dort?

Es nahet mir — Wie? Wenn er's selber wäre?
Ich zittere, und doch — unmöglich ist's!
Es ist ein Trugbild nur der Phantasie! —
Nein! Es ist mehr! Es ist ein lebend' Bild —
Ein Ritter — Gott im Himmel! Er ist's
selbst!

(indem sie die letzten Worte ängstlich ruft, bedeckt sie zitternd ihre Augen mit den Händen, und eilt einige Schritte vorwärts)

Sigurd. (eilt auf sie zu, mit Feuer ihre Hand fassend)

Ja er ist's selbst, den deiner Augen Strahl
Zur Gluth entzündet in des Maines Thal'!

Hedwig. (ihm ihre Hand entziehend, mit Würde)

Entfernet Euch!

Sigurd.

Du zürntest, wenn ich bliebe?

Hedwig. (immer noch mit abgewandtem Blicke)

Schont meines Rufs!

Sigurd.

Der stärkste Ruf heißt Liebe!

Hedwig.

Ist Liebe, was durch Schrecken sich verkündet?

Sigurd.

Sigurd.

Der Schreck ist kurz, wenn sich die Gluth entzündet!

Hedwig.

Naht zarte Liebe sich in finstrer Nacht?

Sigurd.

Nicht Dunkel ist 's, wo Liebe Flammen facht!

Hedwig.

Was brauchet sich die Liebe zu beerzen?

Sigurd. (sie umschlingend)

Durch tausend Eisen dringt die Gluth zum Herzen!

Hedwig. (indem sie seinen Armen sich zu entreißen, bemüht ist)

O lasset mich, zu wild tobt Euer Blut!

Sigurd.

Erlöscht sie, gießt man Oel zur hellen Gluth?

Hedwig. (in höchster Angst)

O großer Gott! Entfliehet, denn man naht!

Sigurd.

Gefahr nicht kennt, wer solche Bahn betrat!

Hedwig.

Wie kamet Ihr hierher in diesen Garten?

Sigurd.

Ich pflege nicht an Pforten lang' zu warten!
Der Liebe Gluth kann keine Schranke dämmen,
Und keine Mauer meine Schritte hemmen!

Hedwig.

Hedwig.

Ist das die Sitte?

Sigurd.

Was ich will, ist Sitte.

Hedwig.

Was woll't Ihr hier?

Sigurd.

In meines Volkes Mitte
Will ich als Braut dich führen, oder sterben!

Hedwig. (sich mit Gewalt loswindend, in edlem Zorne)

Verwegener! Ihr waget so zu werben?

Sigurd.

So ziemt 's dem Normann.

(er läßt sie los, und stößt in sein Heerhorn, aus der Ferne ertönt in dumpfen Klängen Antwort. Während dessen erhellt ein ferner Blitz die Bühne und Sigurd.)

Hedwig. (die ihn eben scheu von der Seite anblickt, mit Entsetzen)

Großer Gott der Gnaden!
In welche wilde Hand bin ich gerathen!

Sigurd. (wieder zu ihr tretend)

Schon ist mein Heerhorn in das Thal erklungen,
Froh hat der Normann Antwort mir gebracht,

Weil

Weil ich mir glücklich hab' die Braut errungen.
Du mußt mir folgen, noch in dieser Nacht!
Auf jener Warte drüben hause ich,
Ich führe dorthin über Schlünde dich!
Nicht schwindle ob des selt'nen Wegs Gefahren,
Ich halte dich, und mich wird Odin wahren.

Hedwig. (im heftigsten Schmerz' die Hände ringend)

O heil'ge Mutter! Schirm' dein hilflos' Kind!

(sie versucht zu entfliehen)

Sigurd. (eilt ihr nach und faßt sie am Arme)

Du schlankes Reh entkömmst nicht so geschwind,
Der Jäger weiß den Flüchtling leicht zu bannen:

(umfaßt ihre Knie mit beyden Armen und hebt sie vom Boden)

Und nun zu meinen harrenden Normannen!

(er stürmt mit ihr fort, der Mauer zu)

Hedwig. (verzweiflungsvoll rufend)

Zu Hilfe! Luitgard! Gerechter Gott! —
Wer rettet mich von solcher Schmach und Noth!? —

Sigurd.

(hat die Mauer erreicht, und sie mit Hedwig bestiegen, indem er in die Tiefe blickt)

Den Normann schreckt kein Schlund, ihn hält kein Zwinger,

Allvater Odin schützt den kühnen Springer!

(er springt hinab, man hört noch aus der Tiefe das Rasseln seines Harnisches.)

Neunte Scene.

(Enges waldiges Thal zwischen der Burg Banz und Steglitz.)

Ottur steht horchend im Vordergrunde. Zwölf Normannen sind im Hintergrunde gelagert. Später tritt Sigurd ein, Hedwig ohnmächtig in den Armen haltend.

Ottur.

Sitzt auf Normannen! Euer Führer naht,
Schon höre ich den Schall von seinen Schritten.
Den Wagen führet vor, und seyd bereit,
Gebührend eure Herrin zu empfangen.

(Die Normannen erheben sich, und ziehen ab)

Sigurd.

Sigurd. (noch hinter der Scene)

Muth'ger Springer,
Nordlands Ritter,
Hat sich aus Mauern die Braut geholt!
Mauern, Zwinger,
Eisengitter,
Bergen ihm nicht das lichte Gold.

Otto. (ihm zurufend)

Nordlands Helden
Muß es glücken,
Holt er die Perle, wo sie blinkt!
Fremden Welten,
Fremden Blicken,
Fliehet der Normann, wenn Heimath winkt!

Sigurd. (eintretend)

Ja Ottur, komme! Sigurd hält sein Wort!

Ottur. (freudig seine Hand fassend)

So geht es morgen in die Heimath fort!

(beyde eilen ab)

Die Normannen.
(hinter der Scene, unter Hörnerklang')

Halloh!

Ottur. (gleichfalls hinter der Scene)

Nach Norden zieht der Normann froh!

Zehnte

Zehnte Scene.

Wolfram.

(stürzt herein, verzweiflungsvoll die Hände ringend)

Barmherz'ger Gott!

(er stürzt sinnlos zu Boden)

Die Normannen.

(rufen hinter der Scene unter dem sich in die Ferne verlierenden Hörnerklange)

Halloh! Halloh! Halloh!

Dritter Akt.

(Zimmer auf der Burg Banz, am andern Tage Morgens.)

Erste Scene.

Alberada steht im Vordergrunde der Bühne in schmerzlicher Begeisterung, Hiltegunde mit Wehmuth etwas weiter zurücke, Luitgard und Conrad knieen zu Alberada's Füßen.

Alberada.
(ist bemüht, die zu ihren Füßen Knieenden zu erheben)

Erhebt Euch, Luitgard! Ehrwürd'ger Vater!
Ich bin ja nur des Herren niedre Magd,
Und nicht vor mir sollt Ihr die Kniee beugen.
Steht auf, steht auf! — Ich bitt' Euch, stehet auf!

Con=

Conrad.

Verzeihung, gnäd'ge Frau!

Luitgard.

Verzeihung, Base!

Alberada.

Steht auf! Ich habe ja nichts zu verzeihen,
Und hätt' ich es; Euch wäre längst verziehen!
(Luitgard und Conrad stehen auf)
Wohl gab ich Euch mein Liebstes in die Hände,
Als ich, nach Wälschland wandernd, von Euch schied,
In Eure Obhut gab ich meine Tochter. —
Ich sollte sie — ach leider! — nicht mehr seh'n.
Eintretend in das Haus nach langem Wandern
Vermiss' ich ihren liebevollen Gruß,
Entbehr' das Einzige, was mir noch blieb
Aus meines Lebens welkem Liebeskranze.
Ich bin verwais't. — Du willst es, Gott der Güte!
Es sey! — Ich hab' auch keine Tochter mehr!
(verhüllt sich das Auge)

Conrad.

Sie lebt ja, gnäd'ge Gräfin! Tröstet Euch!

Alberada.

O daß sie lebt, vielleicht ihr Herz zu töden!
Es ist der Tod das höchste Unglück nicht,

Und immer nicht das Leben ein Gewinn.
Barmherz'ger Gott! Weiß ich es denn, in welche
In welche Hände sie gefallen ist?
Ihr fühlt das nicht, o Ihr habt keine Kinder!
Wer nie gebar, wer nie im Schmerz' gebar,
Der kann den Gram der Mutter nicht begreifen,
Wenn sie das Kind, das liebe Kind, das sie
Getragen unter ihrem eignen Herzen,
Genähret hat mit ihrem eignen Blut',
Das sie gesäugt mit ihrer Liebe Brüsten,
Bis es das Wort der Liebe stammeln lernte;
Wenn dieses Kind in wilder Heiden Nähe,
Wenn sie 's in roher Räuber Händen weiß,
Die zarte Jungfrau ihrem Mutterboden,
Der sie genährt, der Liebe Schooß' entrückt,
Nun hingegeben zügellosen Männern,
In deren Mitte sie der Jungfrau Würde,
Der Sitten Reinheit, und — ich mag 's nicht
denken —
Vielleicht des Glaubens heil'ges Licht entwöhnt! —

Luitgard.

O großer Gott! Von solchem Schmerz' und Weh'
Trag' ich Unglückliche die schwere Schuld.

Alberada. (sanft)

Nein, Base Luitgard, beruhigt Euch!
Gab ich sie nicht in Gottes Obhut auch?

Und

Und dennoch ließ er 's zu, daß sie geraubt!
Verzeihet meinem Schmerz', that ich Euch weh.
Was könnet Ihr dazu, daß sie entführt?
Nicht Andre hüten, was sich selbst nicht hütet,
In unserm Willen liegt des Unglücks Keim.

Conrad.

Der Fräulein Wille ist so gut und fromm,
Nicht wird er ihrem Unglück' je zum Opfer;
Mit ihrem Willen ward sie nie entführt.

Alberada.

Das möge Gott gewähren, wie ich 's glaube!
An ihrer Tugend hab' ich nie gezweifelt,
Für ihren Willen bürgt mir ihr Gefühl,
Doch Alles nicht vertrau' ich ihrer Kraft.
Denn ein Gemüth', das lebensfrisch und heiter,
Reißt leicht die Welt im Strome mit sich fort,
Der rüst'ge Schwimmer liebt die schwanken Wellen.
Doch — Gott nahm sie, und Gott wird sie beschützen,
Und ist es sein — des ewig Heil'gen — Wille;
So wird er auch die Tochter wieder geben. —
Geht Kinder jetzt! Dein Eh'gemahl Goßwin
Wird deiner harren, gute Luitgard!
Zu lange schon hab' ich ihn dir entzogen.
Es sprechen gerne Gatten sich allein,
Sind sie so lange sich entfernt gewesen.

(sie

(sie küssend)

Nimm diesen Kuß, er mög' es dir besiegeln,
Daß ich nicht Groll gen dich im Herzen trage,
Und daß mit dir ich 's gut, so recht gut meine.

(zu Conrad)

Und Euch, ehrwürd'ger Conrad, bitte ich,
Ihr mögt sogleich in meinem Namen an
Den Bischoff Adalber in Wirzburg schreiben.
In Gott entbietet Ihr ihm meinen Gruß.
Und legt des heil'gen Vaters Breve bey,
Das von dem Banne meinen sel'gen Herrn
Und Eh'gemahl befreyt; er möge ihm
Nun Ruhe gönnen auf geweihter Erde,
Und zu Sankt Burkard in dem Kirchgebäude
Zur Gruft bestatten seine ird'schen Reste. —
Du sanfte Hiltegunde bleibst bey mir!

(Luitgard und Conrad gehen ab.)

Zweyte Scene.

Alberada und Hiltegunde.

Hiltegunde.

(sieht Alberada eine Zeitlang mit Wehmuth und Unentschlossenheit an, eilt dann auf sie zu, und wirft sich mit Innigkeit ihr in die Arme.)

Seyd eine Mutter mir, o Alberada!
Vor Euch eröffnet sich mein ganzes Herz,

Ihr

Ihr seht mir bis zum tiefsten Grund' der Seele.
Ach! Ich bin eine elternlose Waise,
Und Ihr steht jetzt so kinderlos, allein
An Eures Lebens eingesunknen Blüthen.
Ich seh's Euch an, das Herz fühlt ein Bedürfniß,
Sich einem Wesen liebevoll zu nah'n.
O nehmt mich auf, nehmt mich als Tochter auf.
An Eurer Frömmigkeit will ich mich halten,
Die Sonne sey sie mir in dunkler Nacht,
Die mir des Lebens Stürme schon geschaffen.

Alberada. (sie zärtlich umarmend)
Mein Gott! Wie gut und liebevoll bist du!
Wer darf da klagen, wenn der Schmerz ihn trifft?
Nie beuget uns des Leidens übermaß;
Und will das Unglück uns zu Boden werfen,
So sendet uns die Vorsicht einen Engel, —
Der Freude Genius — der fasset uns
Im Sinken noch, und spricht uns liebreich an:
„Steh' auf, du armer Sterblicher! Dein Gott
„Will nicht, daß du sollst ganz zu Boden fallen!" —
Ich will dir eine treue Mutter seyn,
Ich hab' ja so jetzt keine Tochter mehr! —

(sie verbirgt weinend ihr Angesicht an Hiltegundens Busen.)

Hilte-

Hiltegunde.

Weint fromme Frau nicht! Trocknet Eure Thränen,
Die gute Hedwig wird wohl wieder kommen,
Bis dahin laßt mich Eure Tochter seyn!
Und kehrt sie wieder, steh' ich gern zurücke.

Alberada. (innig)

Nein, nein! Du sollst mir immer nahe bleiben,
Es ist mein Herz an Liebe reich genug,
Damit zwey Töchter liebend zu versorgen,
Und Hedwig wird dir gern die Hälfte gönnen.

Hiltegunde.

Nichts will ich ihr von Eurer Liebe rauben,
Es bleibe jeder ihr gerechtes Theil!
Nicht mit der Triebe Macht will ich Euch rufen;
Ich raube der, die Ihr im Schmerz geboren,
Das Erbtheil nicht der ewigen Natur,
Das Kleinod nicht der zarten Mutterliebe,
Das sie bedarf, durch's Leben sich zu helfen.
Ich will die Welt nicht lebensgierig suchen,
Ergründen nur des eignen Herzens Tiefen;
Und was mir aufblüht in dem stillen Grunde,
Den Berge der Gefahr vom Leben scheiden;
Mit dem, was Gott in mein Gemüth gesenkt,
Bewahren durch den heil'gen Liebesfittig,
Den gern Ihr breitet über fromme Herzen,
Auf daß der Hauch der Welt sie nicht ertöde.

Albe=

Alberada.

Du liebevolle, Gott geweihte Seele!
Ja du hast Recht, du bist ein seltner Sprosse
Genähret von der Gottheit Morgenthau,
Und durch des Himmels reinste Gluth gezogen.
Die Blume ist zu zart für diese Welt;
Sorg' nicht! Kein Erdensturm wird sie entblättern,
Denn ihre Zöglinge beschützt die Vorsicht,
Und nie verwelken die erlesnen Blüthen;
Denn ihrem Seyn darf Gott allein gebieten!

Hiltegunde.

Ihr seyd so liebreich Alberada! — Wollt
Ihr mir denn nicht von Eurer Reis' erzählen?
Von Rom, vom heil'gen Vater?

Alberada.

Herzlich gern!

(sie setzt sich mit Hiltegunde)

Als ich mit Goßwin meinem wackern Vetter
Dies Schloß verließ — du weißt es Hiltegunde —
Da wanderte ich festen Glaubens voll
Der heil'gen Stadt mit frohem Muth' entgegen.
Wie viele Tage mußt ich rastlos wandern!
Wie manche Noth und Drangsal übersteh'n,
Bis ich erreicht' der frommen Wünsche Ziel! —
Oft drohte uns im rhätischen Gebürg'
Die schneegeballte Last der Berglawinen,

Der

Der Waldstrom oft, durch Himmels Fluth geschwellt,
Zu ziehen in ein grausend tiefes Grab.
Oft glitt der Fuß auf dem beeisten Boden —
Denn demuthsvoll, wie eine Büßende,
Gelobt ich hinzuzieh'n zum heil'gen Vater! —
Oft droht' die Windsbraut uns in Schnee zu graben,
Doch 's ist der Herr ja bey uns, wandeln wir
In finsterm Thal' auch. — Er beschützte uns,
Und glücklich öffnen nach mühvollen Tagen
Sich endlich die lombardischen Gefilde.
Von nun an hatten wir mit Sonnenhitze
Zu kämpfen, bis an eines Abends Neige
Sankt Peters Stadt im Glanze vor uns steht.
Voll heil'gen Schauders regt sich das Gefühl,
Wenn man sich weiß in solcher Hoheit Nähe! —
Wir ziehen ein in das erhabne Rom;
Am andern Tage gleich führt' Casimir
Der würd'ge Kardinal mich zu Gregor.
Soll ich dir sagen, was ich da gefühlt,
Als ich den Mann, dem eine Welt gehorcht,
Der auf des Glaubens hochgesprengter Brücke
Mit Heldenmuthe und Propheteneifer
Ein geistiges Gebäude aufgeführt,
An dem der Tausend Tausende sich halten,

Geseh'n in seiner Herrlichkeit Gewalt?
Als ich die ernsten Blicke dessen sah,
Der sicher hält die Wage des Gewissens,
Da schaudert' ich fast, und verstummend sank
Ich vor dem heil'gen Vater auf die Kniee.
Doch meiner Herzensreinheit mir bewußt,
Wagt' ich es endlich so vor ihm zu reden:
„Vielfaches Weh, o heil'ger Vater, treibt
„Vor deinen Stuhl mich demuthsvolle Magd.
„Mein Eh'gemahl der Markgraf Hermann starb
„Des Kaisers Heinrich Lehenspflicht getreu
„An einer Wunde aus der heißen Schlacht,
„Die Heinrich liefert mit des Bannes Fluch'.
„Ob er nun gleich, bevor er ist verschieden,
„Der Sünden Last in Priesterhand gelegt;
„Versagt man ihm doch die geweihte Erde.
„Bey Eurer Heiligkeit gerechter Milde
„Such' ich nun hoffend meines Jammers Trost!"
Da sprach Gregor: „Weißt du nicht," liebe Tochter,
„Daß keinem Christen, der mit Kirchenbann'
„Belastet starb, der Gläubigen Gemeinschaft
„Vergönnet werde an der Grabesstätte?"
Ich aber sagte: „Heil'ger Vater, nie
„Entlaßt Ihr trostlos die betrübte Seele!
„Es ist ja Mann und Weib ein einz'ger Leib,
„Wie unsrer Kirche fromme Priester lehren.

„Starb

„Starb nun mein Eh'gemahl in seiner Schuld,
„So laßt mich seiner Sünden Buße tragen!"
Da rührte sich des heil'gen Vaters Herz,
Und, „dir geschehe, ehrenwerthe Tochter"
Sprach er in Milde, „wie dein starker Glaube,
„Und deine fromme Treue es verdient! —"

Hiltegunde.

O fromme Frau! Wo giebt es Euresgleichen?

Dritte Scene.

Bernhard zu den Vorigen, die bey seinem Eintritte aufstehen.

Bernhard.

Ein Ritter will Euch sprechen, gnäd'ge Gräfin!
Er komm' aus Bayern, sagt er. Zur Terasse
Führt ihn der Graf Goßwin.

Alberada.

Er sey willkommen!
Ich höre gern' vom edlen Jugendlande
Des Grafen Hermann, meines Ehgemahls. —

Ich

Ich will auf der Terasse ihn empfangen.

(Bernhard geht ab)

Du folg'st mir Hiltegunde zu dem Garten. —

(sie verläßt mit Hiltegunde die Bühne)

Vierte Scene.

(Terasse im Schloßgarten zu Banz)

Goßwin tritt ein, Wolfram an der Hand führend.

Goßwin.

Im Namen meiner Base heiß' ich Euch
Willkommen hier!

Wolfram.

Ihr seyd der Gräfin Vetter?

Goßwin.

Von Vätern her sind wir Geschwisterkinder.
Ihr Vater Otto war im Banzgau Graf,
Goßwin der meinige im Grabfeld', und
Des ihr'gen Bruder. —

Wolf-

Wolfram.

Herzlich freut es mich,
So edlen Stammes edlen Zweig zu kennen.
(er sieht sich um mit Zeichen des Entzückens)

Goßwin.

Gefällt Euch unsre Gegend?

Wolfram. (begeistert)

Sie ist göttlich! —
Verzeihet mir, zähm' ich den Blick nicht, den
Die Aussicht in dies Zauberland gefesselt.

Goßwin.

(führt ihn an den Rand der Terasse)
Seht Euch nur um. Ein wenig weiter tretet
Hier an den Rand, und blicket nun hinaus!
Erst wendet dort hinauf das Aug', wo sich
Der Main herabwälzt, — eine Silberschlange
Durch der Gebüsche reiches Laub sich windend —
Wie Dorf an Dorf das schöne Ufer schmückt,
Bis zu der Berge offnen Liebesschooß,
Womit das Thal des Maines sich begrenzt.
Und drüber hin — seht Ihr die Nebelstreifen?
Das ist der Fichtelberge Riesenhaupt,
Das dreist hereinschaut in das reizend' Land,
Als trüg' es Lust nach seinen Zauberfluren.
Hier g'rade unten seht das schöne Thal,

Wo Wies' an Wies', und Feld an Feld sich
reiht,
Das kömmt mir vor, als sey's des Schöpfers
Buch,
Aus dem er 's Paradies sich abgeseh'n;
Wie herrlich liegt 's mit seinem hellen Grün'
Hier aufgeschlagen, und das blaue Band
Des klaren Main's so drüber hingezogen,
An dem zwey Städtlein mit dem Glanz' der
Dächer
Wie goldne Schlösser dieses Buches seh'n! —
Der Berg, den Ihr da drüben liegen seht,
Mit seiner Klause, nennt sich Staffelberg.
Bis an den Gipfel kündet sich der Fleiß
Der thätigen Bewohner freundlich an. —
Nun sehet auch Main abwärts noch, wie sich
Nach Babenberg hinab die Strasse zieht,
Wie sich das Thal mit seinem Schooß' erwei-
tert,
Weil's seinen Reichthum nimmer fassen kann!
In weiter Fern' — wenn Eure Blicke reichen —
Seht Ihr das hohe Schloß von Baben-
berg,
Das einst der Sitz von wackern Grafen war,
Die traurig hier im Frankenland' geendet,
Doch schöner nun in Oestreich auferblüh'n.

Wolf-

Wolfram.

So ist 's der Lauf der Zeit, es erbet oft
Ansehen sich und Macht von Stamm' zu Stamm';
Und wunderbarlich pflanzen sich die Menschen,
Wie die Geschlechter, oft von Land' zu Land'.

Goßwin.

Sagt! Ist nicht Banz ein majestätisch' Schloß?
Dünkt es nicht Euch ein würd'ger Fürstensitz?

Wolfram.

Es dürften wohl auch Könige hier thronen!

Goßwin.

Was hoch und edel ist, strebt gern zur Höhe,
Und Berge sind der Fürstengröße Wiegen.
Es soll der Fürst vorleuchten seinem Volk',
Und jedes Edlen hoher Führer seyn;
Drum soll auch ihre Burg die Höh'n bekrönen,
Und eine Warte seyn dem weiten Land',
Auf daß ihr Volk dahin die Blicke richte,
Um sich von dort des Handelns Maß zu nehmen. —
Doch jetzt verzeiht mir, daß ich Euch verlasse,
Ich suche meine Gattin, die ich lang'
Lang' nicht gesehen. Alberada ist

Bald

Bald hier; bis dahin wird's an Zeitvertreib'
Euch hier nicht fehlen. — Ihr vergebt mir
wohl?

Wolfram.

Der deutsche Mann liebt Förmlichkeiten nicht.
Geht hin, wohin 's Euch ruft!

Goßwin.

Gehabt Euch wohl!

Fünfte Scene.

Wolfram.

(allein, nachdem er eine Zeitlang über die Mauer der Terasse gesehen, mit Wehmuth)

Schön winken diese Fluren jedem Auge,
Am schönsten dem, dem Liebe sie verschönt!
Doch — trüg ich selber dieses Landes Krone,
Was hülf' es nun? — Der schönste Edelstein,
Die schönste Perle fehlet dieser Krone!
Sie, die vor Kurzem mir die rasche Fluth
Des Menschenlebens glücklich auf Momente
Zur Götterlust vor's trunkne Auge führte,

Treibt unerbittlich nun zur Qual die Ebbe
Zurücke in den dunkeltiefen Grund
Der Miriaden nie gezählter Wogen;
Das Nordmeer schlingt sie ein, ach! unerreichbar,
Auf ewig unerreichbar meinem Blick'
Auf ewig für der Liebe Glück verloren! —
Wär sie das wirklich?

(nach einer Pause, mit Muth')

Nein! Sie ist es nicht!
Noch ist die Woge nah', die sie geraubt,
Ein kühner Sprung erhascht sie noch im Sinken;
Und hätte sie die See schon eingeschlungen,
Der muth'ge Taucher holt sie aus dem Grunde!
Ich habe Muth; ich spross' aus Heldenblute,
Kein Zagen kennen Bayern's Fürstenzweige.
Die Liebe giebt mir Flügel, Kraft mein Stamm;
Die kecken Nordlandsräuber hol' ich ein,
Entreiße die Geliebte ihren Armen!
Wie? Die Geliebte? — Wird sie Liebe schenken? —
Sie gab mir ja die Blumen, die sie pflückte;
Und spricht der Mund so deutungsreich durch Blüthen,
Will Liebe auch der Liebe Blumen bieten!

Sechste Scene.

Alberada tritt ein mit Hiltegunde, die bey dem Anblicke Wolframs eine schmerzliche Erinnerung zu bekämpfen scheint. Wolfram verbeugt sich bey ihrem Eintritte.

Alberada.

Herr Ritter! Seyd als lieber Gast willkommen!

Wolfram.

Ich preiß' mein Glück, das Euch, Frau Markgräfin,
Mir zeigt, von der der Ruf mich hören ließ,
Des Frauenwerths geflügelter Verkünder —

Alberada. (sich bescheiden verbeugend)

Der selten Wahrheit spricht.

Wolfram. (schnell einfallend)

Doch nie das Edle
Vergrößert, wenn's der Frauen Würde gilt.

Hiltegunde. (für sich)

O Gott! Woran mahnt mich des Ritters Anblick!

(sie versinkt in Nachdenken, und blickt voll inneren Kampfes vor sich hin)

Albe-

Alberada.

Ihr kommt aus Bayern?

Wolfram.

Aus der fernen Grenze

Wo das Gebürg', des Landes reiche Krone,

Vom hellen Glanz' des ew'gen Schnee's bestrahlt,

Zum bunt gestickten Kleid' des ebnen Bayerns

Der großen Flüsse Silberstreifen sendet,

Die das Gewand des weiten Reichs verbrämen.

Aus Salzburg komm' ich, wo mein Bruder Conrad,

Der bis hierher des Kaisers Capellan,

Den freyen Stuhl des Erzbischoffs bestieg.

Alberada.

Stammt Ihr aus Salzburg?

Wolfram.

Nein, verehrte Frau!

Graf Wolfram nenn ich mich von Abensberg

Mein Stammschloß lieget an der Donauufer,

Dicht an der Straße, die von Ingolstadt

Nach Regensburg sich zieht, und Vohburg nah'

Dem Stammhaus' Eu'res seligen Gemahls.

Alberada.

Hieß Euer Vater Wolfram nicht, wie Ihr?
War er nicht Sohn des kinderreichen Babo?

Wolfram.

Er war der zwey und dreißig Söhne einer,
Die auf der Jagd mein våterlicher Ahn
Dem Kaiser Heinrich einstens vorgestellt,
Des Babenberger Bißthums frommen Stifter.

Alberada.

Bringt Neues Ihr aus Bayern mit? Was macht
Mein Schwager Diepold, der in Vohburg
hauſt?

Wolfram.

Er freut sich eines wackren Sohns, den seine
Gemahlin Leukard von Castell ihm gab.

Alberada.

Spracht Ihr schon lang' nicht ein am Hof' des
Herzogs?

Wolfram.

Es ist schon viele Jahr', als Herzog Welf
Zu Regensburg das lustige Turnier
Gegeben, daß ich's letztemal dort war.

Alberada.

Jetzt, dünkt mich, könnt' ich Eurer mich ent-
sinnen,

Wart Ihr der Ritter nicht mit blauer Scherpe,
Der im Turnier' den ersten Preis gewann?

Wolfram.

Ihr habt fürwahr ein glückliches Gedächtniß!

Alberada.

Mit meinem Eh'gemahl' noch war ich dort,
Und leicht denkt man an seines Glückes Zeiten.

Hiltegunde. (hastig einfallend)

Das Leiden auch schärft die Erinnerung!

Alberada. (zu ihr gewandt)

Sieh doch! Bald hätt' ich deiner nicht gedacht.

(sie Wolfram vorstellend)

Des Grafen Goßwin Mündel, Hiltegunde.

Wolfram. (sich verbeugend)

Auch Ihr wart auf dem Ritterspiel' zugegen?

Hiltegunde.

Wohl kann ich Eures Sieges mich errinnern.

Wolfram.

Ich bin erfreut, wollt Ihr des Zufalls denken.
Doch würd' mich's schmerzen, knüpften Leiden nur
In Eurer Seele das Erinnrungsband.
Wie käme Leiden in so junges Herz?

Hiltegunde. (verlegen)

Es war im Jahre, wo ich Waise ward.

(für sich schmerzlich)

Der Erdenwunsch liegt tiefer, als wir glauben,
Ihn kann die leiseste Erinnrung wecken!

Alberada.

Das Leiden hält nicht mit der Jugend Schritt,
Auch vor der Zeit ereilt es das Gemüthe.
Der Eltern frühen schmerzlichen Verlust
Fühlt' Hiltegundens reitzbar' Herz zu tief,
Als daß den Kummer nicht Erinn'rung weckte.
O es thut weh', thut schmerzlich wehe, eines
Der lieben Angehör'gen zu verlieren.

(sie wischt sich Thränen aus dem Auge, und wendet sich dann etwas gefaßter gegen Wolfram)

Verzeiht, Herr Graf! Man sollte werthe Gäste
Mit Thränen nicht bewirthen; doch zu schwach
Ist einer Mutter Auge, um zu fesseln
Den zarten Strom, der um des lieben Kindes
Verlust entquillt. — Verzeiht der Mutter Schmerz'!

Wolfram. (mit Gefühl')

Er ist gerecht! — Ich kenn' der Thränen Quelle,
Die edle Perle auch, um die sie fließen!

Albe=

Alberada.

Wie? Graf! Ihr kenntet meine Tochter Hed-
wig?

Wolfram.

Ich sah sie einmal, um sie stets zu se-
hen. —
Als gestern ich dies schöne Land betrat,
Sah ich sie an des Berges Fuß' lustwandeln,
Und hatt' das Glück, mit ihr zu reden, bis
Zwey Ritter sie von drohend wildem Ausseh'n
Zurückeschreckten auf des Berges Höhe.

Hiltegunde. (für sich)

Nun kann ich Hedwigs Worte mir erklären.

Alberada.

Das sind dieselben, ach! die sie geraubt.

Wolfram.

Gewiß; denn als zum Schlosse Eure Tochter
Zurückeeilt', verfolgten sie die Ritter,
Doch hemmt' sie mein und meines Bruders
Schwert.

Hiltegunde. (aufmerksam, für sich)

Wie? Seines Bruders?

Alberada.

Eu'res Bruders, Graf?

Wolfram.

Ja meines Bruders Otto, der mir folget.

Hiltegunde. (bewegt, für sich)

O güt'ger Gott! Wär' es derselbe, den
Zu Regensburg ich sah mit diesem Ritter?

Alberada.

Doch wo ist er? Wo ließt Ihr ihn zurücke?

Wolfram.

Er liegt verwundet in des Fährmanns Hütte.

Alberada. (sorgsam)

Verwundet?

Hiltegunde. (mit ängstlicher Hast)

Gott! Verwundet? Und gefährlich?

Wolfram.

Das, schöne Gräfin, nicht; ihn traf das Schwert
Der fremden Ritter unbedeutend nur.

Alberada.

Dann Dank dem güt'gen Gott', der ihn erhielt,
Dank ihm und Euch, die Ihr mein Kind beschützet!

Wolfram.

Das Schwert für Frauen zieh'n, ist Ritterpflicht,
Sie schützen durch das Schwert, des Himmels Gunst,
Die leider! mir in dieser Nacht gefehlt.

Hilte-

Hiltegunde.

(die in schmerzlichem inneren Kampfe eine Zeitlang tief bewegt vor sich blickte, plötzlich entschlossen mit lebhafter kaum verhaltener Bewegung)

Doch gestern Abends nicht. — Auch ich erfreute
Mich Eu'res Schutzes, denn mit Hedwig war
Und meiner Muhme Luitgard ich dort,
Als Euer Schwert die Ritter ferne hielt,
Die, wie Ihr sagt, uns zu verfolgen drohten.
Bey Frauenschutz' floß Eures Bruders Blut,
Wohl billig, daß es Frauenhände stillen.

(zu Alberada, dringend)

Laßt mich hinab, des Ritters Wunde pflegen!

Wolfram. (erstaunt)

Ihr wolltet selbst?

Alberada.

Wie? Hiltegunde? — Folgen
Darfst du dem Zug' des sanften Herzens wohl,
Doch, frommes Kind! nie der Gefahr vergessen!

Hiltegunde. (betroffen, für sich)

Gefahr? — Ja wohl fürs Herz! — Wenn er es wäre? —
Was that ich? — Gott? Gieb Stärke meiner Seele!

(entschlossen, sanft bittend zu Alberada)
Bedachtet Ihr auch die Gefahr, als Euch
In's ferne Wälschland rief die fromme Pflicht?

Alberada. (sie umarmend)
So geh' mit Gott!

Wolfram. (zu Hiltegunde)
Laßt meinen Arm Euch schützen!

Hiltegunde. (mit Zuversicht)
Auf Gottes Wegen ist der Herr uns Schutz,
Und da bedarf 's der Menschenhände nicht.
Mir folgt der Kapellan mit wen'gen Knechten.
Wollt Ihr den Arm erheben, thut's zum Trost'
Der Mutter, die ihr liebes Kind verlor,
Indeß ich Eures Bruders Wunde pflege.

Wolfram.
O fromme Jungfrau! Lohne Euch's der Himmel!

Hiltegunde.
Und nun gebt Euren Segen, liebe Mutter!
Mir auf den Weg, den ich betrete, mit.

Alberada.
(sie innig in die Arme schließend)
Gott segne dich, und deine milde Hand! —

Wolfram.

Das wird er, denn der reinen Jungfrau Pflege
Ist Wunderbalsam so für Leib als Seele.

(er küßt die Hand der abgehenden Hiltegunde)

Siebente Scene.

Alberada und Wolfram.

Wolfram. (der ihr mit Rührung nachsieht)

O heilte sie auch seiner Seele Wunden!
(sich zu Alberada zurückwendend)
Ein reich' Gemüth' voll Lebensfülle ward
Wie wen'gen Andern meinem Bruder Otto!
Nur Schade, daß so tief die Quelle liegt,
Daß sie der Freude Sonne nie belächelt,
Und Wehmuth stets den stillen Born beschattet.

Alberada.

Was legte dieser Wehmuth trüben Keim?

Wolfram.

Sie wurzelt' schon dem Knaben in der Seele,
Und schlinget ihre dichtverwachsnen Zweige

Nur undurchdringlicher um sein Gemüthe,
Seit er am Tag', wo ich zu Regensburg
Auf dem Turnier' gesiegt, ein Frauenbild
Geseh'n, das seiner Seele Frieden störte.
Sie hatte im Gedräng' sich ihm verloren,
Er konnte ihre Herkunft nicht erfahren,
Und niemals sah er mehr die Jungfrau wieder!

Alberada.

Gott send' ihm Trost! — Doch findet jeder Gram
Sein Ende, Heilung jede Wunde, selbst
Des Hoffnungslosen Schmerzen heilt —

Wolfram.

(schnell einfallend, mit Schmerzgefühle)

Der Tod. —
Bey Gott! Es ist schon Lieben Schmerz, so lang'
Der Liebe Ziel fehlt, — das gewogne Herz;
So lange nicht das lebensdurst'ge Auge
Der fremden Augen räthselhafte Sprache
Nach süßer Neigung sichrer Gabe deutet.
Doch dieses Glück entbehren, und dann noch
Das Bild der Sehnsucht sich auf ewig fern,
Auf ewig sich das Ziel entrückt zu seh'n,
Und **dennoch** lieben, **hoffnungslos** zu lieben,
O das ist tiefe unnennbare Qual!

Alberada.

(aufmerksam, mit Bedeutung)

Ist das des Mitleids Sprache nur, Herr Graf?

Wolfram.

(betroffen, nach einer Pause schmerzlichen Kampfes bestimmt)

Es ist die Stimme eigenen Gefühls!

Alberada. (mit zarter Theilnahme)

Ihr liebt, Herr Graf? Ihr liebet hoffnungslos?

Wolfram. (ermuthigt)

Das wolle Gott nicht! — Hört, verehrte Frau!
Ich sah der Unschuld heitres Frühlingskind,
Ich sah, und Liebe bebte durch mein Herz,
Ich liebt', und Hoffnung lachten ihre Blicke,
Ich hoffte — ach! — (rasch) und, hoffe noch, wenn Ihr
(zu ihren Füßen)
Den Segen Eurem Sohne nicht versagt!

Alberada.

(überrascht, mit wechselnder Empfindung nach einer Pause)

Ihr habt mich überrascht, und mich erfreut,
Doch reißt Ihr mir das Herz in bitt'rer Qual! —

(mit

(mit dem Ausdrucke des tiefsten Schmerzes)

O Gott des Himmels! — Geht! Dort drüben werbt!
Denn ich bin nicht mehr Mutter meiner Tochter!

Wolfram.

Ihr sollt es wieder werden, sollt's bey Gott!
Ich habe Muth, und wem der Muth nicht fehlt,
Der holt die Perle aus des Meeres Tiefe,
Der holt das Gold herauf vom Schooß' der Erde,
Er reißt das Kleinod aus der Flammen Gluth,
Und holt die Winde ein, die 's ihm entführten!

Alberada.

Ziemt Rittern es, zu frey'n um die Entführte?

Wolfram.

Die Hände bot sie dem Entführer nie;
Mein Haupt verbürgt's, mein Arm durch Schwert und Lanze.
Erkämpfe ich aus Räubers Händen sie,
Hilft mir der Lorbeer wohl zum Myrthenkranze.
O segnet den, der Euch zu Füßen liegt!

Alberada.

(segnet ihn mit zum Himmel gewandtem Blick')
Es sey! Nicht trenn' ich, was der Himmel fügt!

Wolfram. (aufstehend)
Zur Hoffnung wer erwacht aus tiefem Schmerzen,
Trägt einen Himmel schon in seinem Herzen.

Achte Scene.

Goßwin mit einem Heerhorn' in der Hand zu den Vorigen.

Goßwin.
Dies Heerhorn fand ich eben in dem Garten,
Das ohne Zweifel Hedwig's Räuber hier
Verlor, und das im Glauben mich bestärkt,
Daß Nordlandsritter diese Gäste seyen,
Die ungebeten auf der Steglitz hausen.
Seht nur die Runenschrift hier an der Mündung,
Ein Normann nur kann solches Heerhorn führen.
Der Held des Nordens ist sonst biedern Sinnes,
Drum däucht mir, wäre Hedwig unverloren:
Und giebt man sie nicht los auf unser Wort,
Soll unser Schwert des Wortes Ernst bewähren.

Alberada.
(die lange das Heerhorn mit Aufmerksamkeit betrachtet, plötzlich mit freudiger Zuversicht und Begeisterung)
Der Himmel giebt uns einen Fingerzeig,
Wir retten sie und nicht bedarf's des Mordens!
Auf!

Auf! Freunde! Rüstet eine Schaar sogleich,
Bewaffnet sie, wie jenes Volk des Nordens.
Und will der Abend still sich niedersenken,
Wo aus dem Thor' der wilde Haufe braust,
Müßt Ihr sie muthig zu den Mauern lenken,
In denen meines Kindes Räuber haust.
Ihr beyde führt die Schaar, Gott Eure Schritte,
Und betend wandle ich in Eurer Mitte.
Vertrauend laßt am Thor' dies Heerhorn schallen!
Die Riegel sprengen muß Vertrau'n auf Gott!
Die Pforten geh'n, die Brücken müssen fallen,
Und siegend enden wir des Landes Noth.
Der Glaube spornt, und Gottes Palmen winken,
Vor dem Panier' muß Heidenstärke sinken!

Vierter Akt.

(Des Fährmanns Hütte am Maine, am Abende des nemlichen Tages.)

Erste Scene.

Hiltegunde.

(allein, kömmt tief bewegt, langsam aus einer Seitenthüre herein)

Der Ritter schläft — und wohl bedarf's mein Herz,
Auf Augenblicke sich und seinen Schmerz
Im Spiegel seiner Wünsche zu beschauen.
Doch darf ich auch dem leichten Schlummer trauen?
Wird er erwachend nicht nach meiner Pflege
Sich sehnen, ob ich meine Hände rege,
Um seinen Schmerz zu stillen? — Wenn er wachte?

Dies

Dies ist es, was ich thöricht nicht bedachte,
Daß täuschend oft der Schlaf bey Körperschmerzen,
Betrüglich ist, — wie Schlummer kranker Herzen!
(Pause, dann schmerzvoll)
O wer vermag's, daß ihm der Wunsch der Seele
Entschläft? Daß er sein Wachen nur verhehle?
Was in den Hintergrund zurück wir drängen,
Das wuchert heimlich in des Busens Engen,
Was wir bekämpfen in schmerzvollen Jahren,
Fest glauben in der Tiefe zu bewahren;
Das fördert rasch ein Augenblick an's Licht,
Es tilgt die Zeit die Erdenwünsche nicht.
Wer lang entbehrt, will länger nicht entbehren,
Und lange Duldung muß den Sieg erschweren. —
Festlich luden hellen Tones
Zinken zu dem Ritterspiel',
Und vom Rande des Balkones
Sah ich in das Kampfgewühl.
Sah ein klares Ritterauge,
Sah 's, verlor es im Gedräng';
Und so oft ich seit dem hauche,
Wird's im Herzen mir zu eng.
Meine Wünsche zu besiegen,
War ich frommen Sinn's bedacht!
Sah den wunden Ritter liegen,
Und — die Wünsche sind erwacht!

Willst

Willst du entschlossen dem Leben entsagen,
Weck' die Begierde, die schlummernde, nicht!
Trau' dem Gefühle, dem Willen mit Zagen,
Daß der Entschluß nicht, der heilige, bricht.
Hat mir doch Ahndung die Seele durchflogen,
Als ich den Bruder des Ritters geschaut;
Doch, von der Erde zurückegezogen,
Hab' ich dem himmlischen Bunde vertraut!
Traute dem Willen mit frevelndem Muthe,
Traute dem eigenen Herzen zu viel!
Ging, und erblickte den Ritter im Blute,
Den ich einst sah bey festlichem Spiel'.
Wollte seine Wunde pflegen,
Ach! und mußt ihn tief bewegen,
Weckte seiner Seele Schmerz!
Und mich zog im eignen Herzen
Tiefer Schmerzen
Von dem Himmel niederwärts.
Meinem Frieden rasch entzogen,
Sah ich, daß mich nicht betrogen
Meine Ahndung, nur zu spät!
Nun versiegt der Frommheit Quelle,
Seh' ich helle,
Daß er noch im Herzen steht.
Sich in das Leben liebevoll zu drängen,
Ist keine Schuld, doch in des Herzens Engen

Wer

Wer schon dem Erdenwunsche kühn entsagt,
Und wieder in den Strom zurück' sich wagt,
Mag seh'n, wie er das Ufer wieder finde!
Willst du, daß dich der Reiz des Lebens binde,
Da steh'n verlockend tausend Wege offen,
Betrittst du einen, dann darfst du nicht hoffen,
Daß dir sich wieder leicht der Rückweg bahnet,
Wenn an die Schuld dich das Bewußtseyn mahnet.
Und Schuld besitz't, wer nicht den Dünkel zügelt,
Als hätt' er schon die Erde überflügelt,
Die fest um ihn noch ihre Bande schlingt.
Ach! Bis der schwere Rückweg uns gelingt,
Ist's Noth, daß harte Prüfung wir besteh'n,
Und eh' des neuen Sieges Palmen weh'n,
Muß sich der Schein des alten Glaubens rächen.
Gott! Laß mein Herz nicht bey der Strafe brechen!

Zweyte Scene.

Conrad und Paul treten traurig aus der Seitenthüre, Gertrude folgt ihnen weinend. Hiltegunde wendet sich bey ihrem Eintritte betroffen und rasch gegen sie.

Hiltegunde. (mit steigender Angst)

Was giebt es? — Gott! Was sagen Eure
Blicke?
Versteh' ich recht? —

Conrad.

Herr Otto ist verschieden!

Hiltegunde.

(erschüttert, mit bebender Stimme)

Allmächt'ger Gott!

(sie zittert, wankt, und verhüllt ihre weinenden Augen, die Umstehenden nahen sich ihr mit Theilnahme und Sorgfalt)

Paul.

Es ist so schnell ergangen.
Obwohl ihn Euer Anblick tief erschüttert,
Schien Eure Hand doch wunderbar zu wirken,
Und rasch gedieh er unter Eurer Pflege.
So frisch und heiter war er, als sein Bruder

Mit

Mit fester Hoffnung ihn verließ, ein Feuer
Von Jugendkraft blitzt' ihm aus hellem Auge!

Conrad.

Es war der Lebensflamme letzter Strahl!

Paul.

Er schlief so sanft, als Ihr von ihm gegangen,
Doch plötzlich öffnet sich sein mattes Auge,
Und spähte sehnend, wie es schien, nach Euch,
Bis seinen Geist ein tiefer Athemzug
Zum offnen Schooß der fernen Heimath trug!

Gertrud.

Was wird sein Bruder sagen, wenn er 's hört?
Hätt' er nur noch ein Wort von ihm vernommen!

Conrad.

Er ist dahin! Gott wahre seine Seele!

Hiltegunde.

(mit gefaßter aber wehmüthiger Stimme, den Blick zum Himmel gerichtet)

Fahr' wohl! Fahr' wohl! Du edle Seele, wohl!
Du hast um mich geduldet und geblutet,
Und meine Pflege frommte dir nicht mehr,
Und meine Nähe kam zu spät für dich.
Schmerz war und Weh dein seelenreiches Leben,
Gott möge dir dafür dort Freude geben!

(man

(man hört plötzlich tiefen Hörnerklang und Lärm nahender Reuter, alle fahren erschrocken auf)

Hiltegunde und Gertrud.

Gott, was ist dies?

Paul.

Es ist die wilde Jagd!
Muß sie denn selbst des Todten Ruhe stören?

Stimme. (an der Thüre)

Zurück! Zurück! Hier muß die Jungfrau seyn!
Mein Falkenauge sah es von der Höhe!

Paul und Gertrud.

Barmherz'ger Gott! Sey unsrer Hütte gnädig!

Dritte Scene.

Sigurd tritt ein mit Ottur. Die Vorigen geben Zeichen des Entsetzens.

Hiltegunde.

(faltet die Hände, und richtet die Blicke mit schmerzlicher Hingebung zum Himmel)

Sey deinem Kinde gnädig, Herr der Güte!
Doch ich hab' ja gefehlt, dein Wille walte;
Die Strafe ist aus deiner Hand willkommen!

Sigurd.

Sigurd. (sie erblickend)

Da ist sie ja! Mein Auge trog mich nicht,
Und keine Nacht soll meinen Blick mehr täuschen!

(er umschlingt Hiltegunde, die sich mit Entsetzen abwendet, mit glühender Kraft)

Jetzt schließe ich dich fest in meine Arme,
Mir sollen dich die Götter nicht entreißen!
Schon gestern, glaubt ich, in des Sturmes Nacht,
Dich aus des Schlosses Mauern zu entführen!
Da zauberte ein tück'scher Alf im Dunkel
Mir eine fremde Jungfrau in die Arme. —
Jetzt hab' ich dich, und führe dich zur Küste
Des fernen Nordlands. Folg' mir, schöne Braut!
Zum Heldenland', wo sich die weite See
Mit tausend Stimmen um die Ufer drängt,
Um donnernd dich als Fürstin zu begrüßen,
Und silberhell zu deinen Füßen fluthet,
Um deiner Schönheit Abbild dir zu zeigen!
Auf Ottur! folge mir! Komm schöne Jungfrau!

(er stürzt fort, Hiltegunde mit sich ziehend, die zitternd und fast bewußtlos folgt)

Ottur. (zu Conrad)

Der Jungfrau müsset Ihr Gesellschaft leisten,
Kommt nur mit uns nach Norwegs trauter Küste!

(er reißt Conrad mit sich fort und eilt Sigurd nach)

Paul. (mit Gertrud die Hände faltend)
Gerechter Gott! Beschütz' die fromme Jungfrau!

Vierte Scene.

(Rittersaal auf der Burg Steglitz im abendlichen Dunkel, an den Wänden umher hängen Waffen, Rüstungen, Jagdgeräthe, Heerhörner und eine Zither. Unter der Bühne hört man gewaltige tactmäßige Hammerschläge eines Waffenschmiedes, dazwischen rauhe und unvernehmliche Töne einiger tiefer Stimmen.)

Hedwig tritt ein mit einer Leuchte in der Hand, und geht langsam von Zeit zu Zeit zusammenschreckend in den Vordergrund.

Wie schauerlich ist's hier! Ein jeder Schritt
Hallt furchtbar in den alternden Gewölben!
Schon wieder ist der Abend eingebrochen,
Und immer noch will sich kein Retter zeigen. —
Im leeren Saale wird das eigne Wort
Zum dumpfen Echo, das die Klage höhnt.

Und unten aus der Tiefe dröhnt der Amboß
Mein Ohr betäubend, wie der wilde Sang.

(sich umsehend)

Die hohlen Rüstungen, durch die verloren
Das schwanke Licht der trüben Lampe blitzt,
Sie seh'n mich an, wie grause Todtenschädel,
Und schrecken mich verlassnes armes Kind.
Und dennoch will ich lieber einsam hier,
Als in der rohen Männer Nähe seyn,
Die um den Heerd in engem Kreise sitzen,
Und bey der wilden Flamme, die der Esse
Berußte Wand mit gier'ger Zunge leckt,
Das glüh'nde Erz mit nerv'ger Faust behämmern —
Hier war es ja, wo in der Waffen Mitte
Ich heute Morgens eine Zither sah.
Wo ist sie doch?

(sie leuchtet umher, bis sie die Zither erblickt)

Da hängt sie. — Komm herab,
Und klinge freundlich in mein trübes Daseyn!

(sie stellt die Leuchte weg, und nimmt die Zither von der Wand)

Du arme Zither! Wie hast du dich in
So schreckende Gesellschaft denn verloren?

(sie näher betrachtend, mit Staunen und Wehmuth)

Das

Dies ist ja meiner Mutter Saitenspiel,
Das sie vor langer Zeit zuweilen schlug,
Wenn hier sie mit dem lieben Vater weilte.
Seit der nun todt ist, ist dein Klang erstorben,
Laß mich in deinen alten Saiten rühren,
Du dankst es mir, weck' ich dein tönend' Leben!

(sie setzt sich und singt zu den Tönen des Instruments)

Mit den Tönen
Kömmt das Sehnen,
Reget sich der Liebe Schmerz!
Wie sie beben,
Und verschweben,
Bebt, verschwebt das stille Herz.
Allen Räumen,
Kühn in Träumen,
Schwebt 's dem klaren Bilde nach.
Spotten Räume
Seiner Träume,
Wird die Sehnsucht wieder wach!
Kann der Hände
Kraft die Wände
Auseinandertheilen nicht,
Werden Thränen
Aus den Tönen,
Und das Herz vor Sehnsucht bricht.

(sie

Staats-Bibliothek Bamberg

(sie steht auf und legt die Laute weg)

Wohl möcht' es brechen dieses sehnend' Herz,
Seit Kummer ich um Frohsinn eingetauscht!

Fünfte Scene.

Gunnar zu Hedwig.

Gunnar.

So ganz allein? Ihr fliehet unsren Kreis?
Verachtet unsre alten Heldenlieder?

Hedwig.

O bleibt mir mit den rauhen Klängen fern!

Gunnar.

Ihr werdet sie schon noch gewöhnen, Jungfrau!
Kommt nur nach Norweg; reich an Wunderdingen
Ist unser Land, es soll Euch dort gefallen!

Hedwig. (wehmüthig für sich)

So schwänden wirklich meines Glückes Blumen?
So sollt' ich auch die Rose nicht mehr seh'n,
Um die ich das Vergißmeinnicht geschlungen? —

(zu Gunnar)
So wollt Ihr wirklich mich nach Norweg führen?
Mich reißen aus der Mein'gen Liebesschooß?

Gunnar.

Habt nur Geduld! Wenn Sigurd wiederkehrt,
Und ihm nicht — Odin möge das verhüten —
Im Kampf' den Tod bereiten die Walkühren,
Habt Ihr noch eine Jungfrau zur Gesellschaft!

Hedwig.

O Himmel! Schütz' die fromme Hiltegunde!

Gunnar.

Nicht lange mehr kann er verweilen.

(man hört den Klang des Heerhorns, Hedwig erschrickt)

Gunnar.

Horcht!
Ich mein', er komme.

(ans Fenster tretend)

In der That, er ist's!
Er steht mit seinen Reutern dicht am Thore.
Die Jungfrau auch erkenn' ich troß des Dunkels.

Hedwig.

Gerechter Gott! Mußt auch der Raub gelingen?

Gunnar. (durch die Thüre rufend)

Schnell macht das Thor auf! Laßt die Brücke nieder!

(zu

(zu Hedwig zurückgewandt)

Nun freut Euch Jungfrau! Sigurd weiß es besser,
Als ich, Euch Unterhaltung zu bereiten.

(man hört einen immer zunehmenden Lärm in den unteren Gewölben, Schwerterklirren und ein dumpfes Geschrey)

Doch was ist dies? Das tobt ja fast, wie Kampf
Und Schwertgeklirr' in der Gewölbe Hallen!

(er naht der Thüre und horcht mit ängstlicher Erwartung)

Hedwig.

(faltet die Hände in freudiger Begeisterung)

Was ahndet mir? Gott! Wenn's ein Retter wäre
Aus meiner Noth! Wenn jenes Jünglings Bild
Mir hilf- und liebereich erscheinen möchte!
In frohem Schrecken beben meine Glieder,
Und hoffnungsschwellend pocht's in tiefer Brust.

(sie bleibt in freudiger Erwartung horchend stehen, man hört feste Fußtritte über die Treppe heraufkommen)

Gunnar.

Horcht! Horcht! Welch' schwere feste Eisentritte
Hör' ich die Stufen dieser Burg herauf

Der

Der hohen Saalespforte klirrend nah'n?
Das scheint fast kein bekannter Schritt. — Wer naht?

(er verläßt den Saal, gleich nach seinem Austritte erhebt sich dicht vor der Thüre ein Schwertkampf)

Hedwig.

(blickt unverwandt mit steigender Angst an den Eingang)

Sie kämpfen! — Himmel! Wenn er's wäre?! — Dann
Gieb seinem Arme Kraft, und sey mir gnädig!

(man hört einen der Kämpfer zu Boden fallen, worauf es kurze Zeit stille wird, und dann die Schritte sich wieder der Thüre nähern)

Hedwig.

(in heftigstem Kampfe zwischen Furcht und Hoffnung)

Barmherz'ger Gott! Wer fiel? — Wer naht der Pforte?

Sechste Scene.

Wolfram tritt ein in einer der Rüstung Sigurds ähnlichen mit gezogenem Schwerte. Hedwig.

Hedwig.

(sinkt bey seinem Anblicke betroffen zu Boden)
Ha! Sigurd!

Wolfram. (wirft den Helm ab)
Glücklich ist die Burg gewonnen,
Nicht mehr bedarf's der täuschenden Vermummung.
O wär' ich nur auch ihres Herzens Meister!
Doch wo ist sie? Wo finde ich die Holde?
Führ', liebend' Herz, mich schnell den rechten Pfad!

(er erblickt sie, läßt Schild und Schwert fallen, und eilt auf sie zu)

Da ist sie ja! Bey allen Heiligen!

(er erhebt und umschlingt sie mit höchster Wärme des Gefühls)

Erwache, Hedwig! Schlag' die Augen auf!
Dein Retter steht vor dir, aus deinem Aug'
Aus deinem Munde Rettung zu empfangen!

(Hedwig erholt sich)

Sie wacht, Sie lebt, ihr Auge sieht mich an!
O liebes Auge, sieh mich liebend an;
Denn sonst verzweifelnd senken sich die meinen!

Hedwig. (in frohem Staunen)

Wie? Stieg ein Engel mir vom Himmel nieder,
Mich in das Leben sanft zurückzuführen?

Wolfram.

Kein Engel, Hedwig! Engel bist nur du!
Ein Hoffender hält dich in seinen Armen.
O schließe ihm nicht Herz und Auge zu!
Hab' du, ein Engel, seinem Schmerz' Erbarmen!

Hedwig.

Wo bin ich? Sprecht!

Wolfram.

Auf Eurer Mutter Schloß',
Das Gottes Hand, mit Euch, ihr wieder schenkte.

Hedwig. (sich aufrichtend)

Durch Eure That?

Wolfram.

Mein Antheil ist nicht groß,
Da selbst der Himmel meine Waffen lenkte!

Hedwig. (mit Zeichen wiederkehrender Freude)

Ich wär' gerettet?

Wolfram.

Ja, durch Gottes Milde!

Hedwig.

Zum Werkzeug' wählt er Eure Ritterhand?

Wolfram. (ihre Hand küßend)

Der diese einen Kranz der Blumen wand.

Hedwig.

Noch fehlt der Name mir zu Eurem Bilde.

Wolfram.

Wolfram von Abensberg bin ich genannt.

Hedwig.

(mit Rührung die Hände zum Himmel faltend)
Der Vorsicht Dank, die meinen Wunsch erfüllte!
(zu Wolfram, mit Schüchternheit)
O wenn doch Nichts das Menschenherz umhüllte, —
(auf das Herz deutend, mit zögernder Stimme)
Würd' ich Euch danken, wie ich 's hier gefühlt.

Wolfram. (mit Feuer ihre Hand fassend)

Laßt jeden Schleyer Eurer Seele sinken!

Hedwig. (überrascht)

Was weckt in Euch so kühner Hoffnung Bild?

Wolfram.

Mein Herz — die schönen Augen, die ihm winken,
Und Eure Blumen —

Hedwig.

Habt Ihr sie gepflegt?

Wolfram.

Sie nur gepflegt? Um Gott! — Sie nur gepflegt?

Ich hab' sie auf dem Herzen stets getragen,
Sie tausendmal beseh'n, um sie zu fragen,
Ob Ihr Bedeutung in den Kranz gelegt.
Ich hab' aus jedem Blatt' der zarten Blüthen
Der Geb'rin Sinn den Farben abgelauscht,
Wollt' der Erklärung Ihr die gleiche bieten,
(zu ihren Füßen knieend)
So wäre Lieb' um Liebe ausgetauscht.
Aus grüner Knospe sprach zu mir die Rose,
Daß Hoffnung mit der Liebe gerne kose,
Und wenn das Roth der Rose Wahrheit spricht,
So lüget auch nicht das Vergißmeinnicht,
Und wie das Blau den goldnen Punkt umschlinget,
So sagt mein Herz, daß rein wie Gold erklinget,
Daß Ihr könnt fest auf meine Treue bauen.

Hedwig.

Darf ich auch dem beredten Munde trauen?

Wolfram.

Wenn ich dem Kranz'.

Hedwig.

Ich deute ihn — wie Ihr.

Wolfram.

(steht auf, und schließt sie mit Feuer in die Arme)

Dies eine Wort giebt Glück und Leben mir!

Siebente Scene.

Alberada tritt ein mit Goßwin und Gefolge zu den Vorigen. Goßwin ist wie Ottur, die Reisigen sind wie Normänner gewaffnet und gekleidet. An Goßwins Seite hängt das Heerhorn, einige des Gefolges tragen Fackeln, wodurch die bisher halbdunkle Bühne ganz erhellt wird.

Alberada. (hastig eintretend)

Wo ist mein Kind?

Wolfram.

Sieh deine Mutter! Hedwig!

Hedwig.

(fliegt in die Arme Alberada's, die sie mit Heftigkeit an den Busen preßt)

O Mutter, Mutter! Ist es möglich? Fast
Erliege ich der Fülle meines Glückes.

Alberada.

Das dank' dem lieben Vater, der dort oben
Der frommen Töchter Wünsche gern erhört,
Wenn sie ihn nur vor Augen haben mögen!

Goßwin. (zu Hedwig)

Du heißest deinen Vetter nicht willkommen?

Hedwig.

Auch Ihr? Seyd mir gegrüßt aus vollem Herzen!

(sie eilt auf Goßwin zu, der sie umarmt und ihre Stirne küßt)

Verzeihet, ließ der Mutter Wiederseh'n
Mich Eure werthe Gegenwart nicht ahnden!

Alberada.

Auch ihm und Wolfram dankst du deine Rettung,
Vor allen dem, der unsre Wege lenket! —
O wer der Leiden schmerzenvolle Stufe
Bis zu der höchsten äußersten beschritten,
Der fühlt so recht der Allmacht Fittigschlag,
Wenn sich das Herz mit einemmale lößt
Von seines Harmes lastendem Gewichte;
Und heb' sein Herz in demuthsvoller Andacht
Zum Himmel hin, auf daß er ihn vernehme,
Daß übersprudelnd nicht und schäumend sich
In seines Gährens wildem Übermaß'
Der Freudenbecher, des Gemüthes Aue
Die reine friedliche betrübend, hebe. —

Ich

Ich habe alle Schmerzen überstanden,
Die einer Mutter Herz ergreifen können,
Um dich, o Hedwig, die geraubte Tochter!
Der Herr hat mir der Rettung Weg gezeigt,
Er hat gesiegt, und ihm gebührt die Ehre,
Ihm dieses Kampfes ruhmbekränztes Ende!
Darum zu ihn sich jeder dankend kehre,
Und falte still zum Himmel seine Hände!

(Alle knieen und falten eine Zeitlang die Hände zum stillen Gebete)

Alberada. (aufstehend, ernst)

Doch, wie ich sah, galt es ein Menschenleben,
War sie nicht um geringern Preis zu lösen?
Wer lud auf sich die Schuld von diesem Morde?

Wolfram.

Die Nothwehr, fromme Frau! gebot ihn mir.

Alberada.

Ihr hättet dieses Lebens schonen sollen,
Denn Blut will Blut vom Himmel als Ersatz.
Weh mir! Ich kann Euch nicht als Sohn begrüßen,
Nicht fassen Eure blutbefleckte Hand,
Bevor des Himmels Wille Euch gesühnt!

(Wolfram und Hedwig senken traurig ihre Blicke, die Goßwins sind auf Alberada, und die ihrigen zum Himmel gerichtet, lange Pause.)

Achte Scene.

Bernhard tritt eilig ein zu den Vorigen.

Bernhard.

Errettet, helft! Die Gräfin Hiltegunde
Fiel eben in der wilden Ritter Hände.

Alle. (fahren erschüttert auf)

Gerechter Gott!

Bernhard.

Sie stürmten in die Hütte
Des Fährmanns an dem Main', wir Knappen hielten
Zwar Wache an der Pforte, doch zu schwach
Der Übermacht zu widersteh'n, vermochten
Wir nicht, sie von dem Eingang' abzuhalten.
„Hier ist die Jungfrau!" schrie der Eine laut,
Und stürzt' hinein, wo sie den Ritter pflegte.
Ich hielt für's Beste, schnell hierher zu jagen,
Die Schreckensnachricht Euch zu überbringen.

Wolfram. (mit Feuer)

Der Himmel zeigt den Weg mir, mich zu sühnen,
Für Hiltegunde sey das Schwert gezogen!

Alberada.

(die während Bernhards Erzählung Augen und Hände unbeweglich und schmerzvoll zum Him-

Himmel erhob, mit Würde und Zuversicht)

Laßt das, Herr Ritter! Denkt an Eure Braut,
Der Himmel wird die seinige beschützen! —

Neunte Scene.

Hiltegunde stürzt mit Conrad athemlos herein, fliegt auf Alberada zu, und sinkt ihr entschöpft in die Arme. Die Vorigen geben Zeichen des frohen Erstaunens, und sehen gerührt auf die heilige Gruppe.

Alberada.

(schließt Hiltegunde begeistert in die Arme)
Wie? Hiltegund?

Hiltegunde. (mit schwacher Stimme)
Ich bin gerettet, Mutter!

Alberada.

(hält sie eine Zeitlang schweigend umarmt, dann erhebt sie ihr Haupt mit Zuversicht und Begeisterung, und spricht im Tone innigster Rührung)
Sagt ich 's Euch nicht, der Herr wird sie beschützen?

Con-

Conrad.

Ja gnäd'ge Frau, ein Wunder rettet' sie!

Goßwin.

Erzählt 's uns, frommer Mann, wie sich's begeben!

Conrad.

O laßt sie 's selber, wenn sie sich erholt! —

Hiltegunde.

(erholt sich nach und nach, macht sich sanft aus Alberadas Armen los, und spricht mit Erhebung und Innigkeit)

Straft der Herr gleich jede Sünde,
Öffnet er der Liebe Schooß
Doch dem reuevollen Kinde. —
Noch vor Kurzem hoch zu Roß'
Saß von Heidenarm' umfangen
Ich mit schmerzlichem Verlangen,
Ging's im wilden Sturme fort!
Zweifelnd nicht an Gottes Hort'
Sah ich in das Grün der Fluren,
Das, an mir vorüberglitt,
Und verschwimmend — ohne Spuren,
Wo sich Nah' und Ferne schied —
Schwindel schuf dem schwachen Auge
Ob des allzu schnellen Ritts,
So, als wenn in Eins der Blitz

Erde mir und Himmel tauche.
Plötzlich sah ich hoch und hehr
Einen Rettungsfelsen steigen
Aus dem grünen Hoffnungsmeer',
Sah — das heil'ge Kreuzes Zeichen,
Sichre Hilfe in der Noth,
Steh'n an eines Brünnleins Seite.
Da nun flehte ich zu Gott,
Daß er Stärke mir bereite.
Und sieh! In der Andacht Glüh'n
Fühlt ich wunderbare Kräfte
Mir durch Leib und Glieder zieh'n,
Während ich das Auge hefte
An des Himmels blauen Dom,
Daß er meiner sich erbarme,
Bog ich leicht wie Schilf am Strom'
Meines Räubers Riesenarme. —
Sprang vom Roß' zum Kreuzeszeichen,
Und als müßt ich es erweichen,
Netzt' ich 's mit der Thränen Fluth.
Da entsprang in wilder Wuth
Schnell die ganze Schaar dem Pferde;
Doch wie sie die Muttererde
Kaum berühret, traf sie Gott,
Daß sie in die Kniee sanken,
Lenkt' zum Glauben die Gedanken,

Daß sich's Haupt zur Taufe bot.
Da goß nun mit frommen Händen
Conrad, der mit mir geraubt,
Jedem, um ihm Heil zu spenden,
Reines Wasser auf das Haupt;
Nun zieh'n neubekehrte Christen
Friedlich sie zu Norwegs Küsten.
(sie sinkt in Alberada's Arme zurück)

Alberada. (mit Hoheit)
Groß sind und wundervoll des Herren Werke! —
Wenn er die Macht wie schwachen Halm zerbricht,
Giebt er der Jungfrau eines Riesen Stärke.
Wer fest auf ihn vertrau't, der sinket nicht!

Wolfram. (Hedwigs Hand fassend)
Wir sollten fern' den Himmelslüsten steh'n?
Die Arme nicht nach ihrem Hauche breiten?
(mit Hedwig zu Alberadas Füßen knieend)
Laßt über uns des Segens Wort ergeh'n,
Es söhnt mich aus, und wirkt für Ewigkeiten!

Alberada. (mit wehmüthigem Ernste)
Kann denn mein Wort die blut'ge That verschönen?
Giebt es das Leben, das Ihr nahmt, zurück?
Der Himmel nur kann Euren Mord versöhnen;
Weh Euch! Er lenkt das rächende Geschick,
Und dieses heischet L.ben gern um Leben,
Das Blut nur wäscht vom Blut' die Hände rein.

Hilte=

Hiltegunde. (mit schmerzlicher Bestimmtheit)
Sie sind es, segne ihre Liebe ein,
Gott selber hat Versöhnung ihm gegeben.

Alberada. (zuversichtlich erhoben)
Du willst, es sey!
(sie segnend)
Vergesset nie die Stunde,
Und Gottes Lob entströme Eurem Munde! —
Nun liebe Kinder! Kommt ans Mutterherz!

Hedwig.
(mit Wolfram aufstehend und von Alberada umarmt)
Wie liebereich versüßest du den Schmerz!

Wolfram. (mit Begeisterung zu Alberada)
Von Euch, o Heilige! sollt ich mich trennen?
O nein, ich geh' zur Heimath nicht zurück.
Ihr wollet Euren Sohn mich liebend nennen,
Ich kenne dieses einen Wortes Glück!
Laßt mich auf Banz in Eurer Nähe leben,
Ihr werdet Trost dem schuld'gen Herzen geben!

Alberada.
Gern würd' ich's, wenn's nicht dem zuwider liefe,
Was mein Gelübde und der Himmel spricht!
Als ich gejammert in des Schmerzes Tiefe,
Baut ich auf Gott! — auf Menschenhilfe nicht. —

Wenn er mein Kind in meine Arme riefe,
Gelobt ich, was nicht Menschenwille bricht,
Aus meines Schlosses hochgesprengten Zinnen
Das Bauen eines Klosters zu beginnen!

Zum Zeichen was Vertrau'n auf Gott erbitte! —
Ihr frommer Conrad seyd der erste Abt
In dieses Klosters friedlich stiller Mitte.
Aus meinen Gütern werd' es reich begabt,
Ich aber lebe arm in naher Hütte,
In der Gebet mein Herz und Wohlthun labt,
Bis schließend mir das Auge, Hiltegunde
Die lebensmüde Seele küßt vom Munde.

Ihr Wolfram! zieht zum edlen Bayernlande,
In Eures biedern Volkes treuen Schooß,
Euch folget Hedwig nach geschlossnem Bande,
So will's der Herr, so ist's des Weibes Loos.
Und wenn zur Heimath Euer Schritt sich wandte,
Denkt, Völkerglück nur macht den Fürsten groß.
Als Schirmvogt sollt mein Kloster Ihr bedenken,
Will mir der Herr das Lebensende schenken.

(mit

(mit Begeisterung und im Tone einer hei- ligen Seherin)

Vielleicht wird einst zu Bayern's hohem Throne
Das Frankenland gefügt, als schöner Stein
In seines Fürsten strahlenreiche Krone.
Vielleicht bricht einst die neue Zeit herein,
Dringt das Jahrhundert mit Posaunentone
Die Riegel öffnend in die Klöster ein,
Vielleicht kehrt dann zu meines Volkes Glücke
Aus Bayerns Stamm' ein edler Zweig zurücke!

Staats-Bibliothek Bamberg

Gedruckt mit Schmidt'schen Schriften,

Distr. IV. Nro. 1665.

T

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Birnbaum, Johann Michael Franz,

Alberada, Erbgräfin von Banz oder Macht der Frauenwürde dramatisches Spiel in vier Akten

Bamberg 1816

Bamberg, Staatsbibliothek -- RB.L.g.o.8
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11769851-3